

Neueste Nachrichten

Preis: 1.50 Rmk. monatlich an-
stehend. — Bei Ausfall der Lieferung
Verpflichtung des Verlags oder
von höherer Gewalt, Streit
kein Anspruch auf Entschädigung.
unverlangt eingelangte Zuschriften
nimmt die Schriftleitung keine
Ank. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal-
Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 30 Bfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Wellenlinie kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg.

gleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post
7 - Fernsprech-Anschluß - 2707 - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 - Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 247

Samstag, den 21. Oktober

Jahrgang 1933

Eröffnung des Wahlkampfes

Reichsminister Dr. Goebbels im Sportpalast.

Berlin, 21. Oktober.

Am Freitagabend wurde im Sportpalast der Wahl-
kampf durch eine Massenkundgebung eröffnet, bei der
Reichsminister Dr. Goebbels über das Thema „Deutschlands
Kampf um Frieden und Gleichberechtigung“ sprach. Gleich-
zeitig fanden zwei Parteilehrer-Vorlesungen statt. Alle Ver-
sammlungen mußten lange vor Beginn wegen Überfüllung
geschlossen werden, ein Beweis dafür, welches Echo der
Kampf um die Gleichberechtigung im deutschen Volk gefun-
den hat.

Im Sportpalast fanden sich schon in den Nachmittags-
stunden die ersten Zuhörer ein. Mehr als zwei Stunden
vor Beginn war die Halle bis auf das letzte Plätzchen be-
setzt. An den Rängen zogen sich lange Spruchbänder hin,
die auf den Sinn der Versammlung hinwiesen: „Wir wol-
len kein Volk minderen Rechts sein!“, „Die Repräsentanten
des Volkes können nicht die Fahnenträger der Zukunft
sein!“, „Arbeit und Brot in Ehre und Freiheit!“ usw.

Wenige Minuten nach 20 Uhr erschien Reichsminister
Dr. Goebbels, mit stürmischem Jubel empfangen. Der
stellvertretende Gauleiter Böcker eröffnete dann die
Versammlung und erteilte sofort dem Reichspropaganda-
minister das Wort, der von einem solchen Jubelsturm emp-
fangen wurde, daß er minutenlang nicht zu sprechen ver-
mochte.

Aufruf der Regierung auf dem Stimmzettel

Um etwaige Zweifel über den Gegenstand der Volks-
abstimmung am 12. November 1933 von vornherein aus-
zuschließen, hat die Reichsregierung beschlossen, daß ihr
Aufruf an das deutsche Volk vom 14. Oktober 1933 seinem
vollen Wortlaut nach in den Stimmzettel aufgenommen
wird.

Die Stimmzettel für die Reichstagswahl

Reichsinnenminister Dr. Frick hat die Reichsstimmord-
nung dahin geändert, daß die Stimmzettel bei Reichstags-
wahlen künftig alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge mit
Angabe der Partei und Hinzufügung der ersten zehn
Bewerber jedes Vorschlages enthalten müssen.

Bisher mußten auf den Stimmzetteln zur Reichstags-
wahl nur vier Bewerber jeder Liste verzeichnet werden. Da
aber am 12. November nur die NSDAP als Bewerberin
auftreten wird, so ist auf den Stimmzetteln mehr Platz und
es werden auf diesen Zetteln deshalb zehn Kandidaten-
namen aufgenommen werden. Trotzdem werden die Stimm-
zettel für die Reichstagswahl sehr viel kleiner ausfallen, als
die bei früheren Wahlen; sie dürften dieselbe Größe haben
wie die grünen Stimmzettel zur Volksabstimmung.

Farmerstreik in ganz Amerika?

Für Preiserhöhung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Newyork, 21. Okt. Wie aus St. Paul (Minnesota) ge-
meldet wird, hat der Vorstand der kürzlich gegründeten
außerordentlich einflussreichen Farmers Holiday Association
mit angeblich zwei Millionen Mitgliedern beschlossen, daß
der Farmerstreik in ganz Amerika am Samstag mittag be-
ginnen soll.

Die Anhänger der Vereinigung wurden aufgefordert,
jegliche Marktlieferung, die Hypothekenzahlungen und
alle Einkäufe einzustellen, bis auf Grundlage des Wieder-
aufbaugesetzes eine Besserung der Wirtschaftslage beson-
ders in Gestalt einer Preiserhöhung für landwirtschaftliche
Erzeugnisse erzielt ist.

Die Knebelung im Saargebiet

Verbot der NSDAP-Abzeichen?

Saarbrücken, 20. Okt. Die Regierungskommission hat
dem Landestat einen Verordnungsentwurf zugunsten lassen,
durch den das in Kraft befindliche preussische Gesetz über
die Handelskammern in grundlegender Weise geän-
dert wird. In dem Entwurf wird ausdrücklich festgelegt, daß
die Handelskammern außerhalb ihrer wirtschaftlichen Auf-
gaben sich der politischen Tätigkeit zu enthal-
ten haben und daß sie ihre Tätigkeit unter Wahrung
strengster politischer und konfessioneller Neutralität auszu-
üben haben.

Die neue Verordnung wird von der Regie-
rungskommission mit dem bekannten Schriftwechsel zwischen
dem Handelskammerpräsidenten Rarcher und dem Präsi-
den der Regierungskommission Rnor begründet.

Diese „lex Rarcher“ ist die erste der in den nächsten
Tagen von Seiten der Regierungskommission erwarteten
weiteren Verordnungen, die angeblich dazu bestimmt sind,
die Freiheit der Abstimmung zu sichern, in Wirklichkeit
aber den Zweck haben, den deutschen Teil der Bevölkerung
in seiner freien Willensäußerung zu knebeln. Die nächste
Verordnung ist die sogenannte Antifaschismusverordnung. Sie
wird sich in der Hauptsache gegen die NSDAP des Saar-
gebietes richten. Sie wird wahrscheinlich das Verbot des
Parteiabzeichnens enthalten und den Beamten und Ange-
stellten die Mitgliedschaft bei der NSDAP ganz unterlagen.

Die Deutsche Front an der Saar.

Nachdem die saarländischen Parteien aufgelöst sind, ist
auch die organisatorische Bildung der Deutschen Front, die
alle Deutschen umfassen soll, in vollem Gange. Von jetzt an
tragen alle Zeitungen, die nicht margistische oder separat-
istische Ziele verfolgen, den Untertitel „Organ der Deutschen
Front“. Das bedeutet, daß die Deutsche Front schon jetzt
über 30 Presseorgane verfügt. Außerdem der Deutschen
Front stehen drei margistische und zwei separatistische Blät-
ter.

Feuer auf einem Dampfer

Ungewißheit über 60 Reisende.

Kobe, 20. Okt. Auf dem japanischen Dampfer „Yashima
Maru“ war eine Feuersbrunst ausgebrochen. Die Besatzung
kämpfte verzweifelt gegen das entsetzliche Element, konnte seiner
jedoch nicht Herr werden. Das Schiff legte sich plötzlich auf
die Seite und verschwand in den Fluten. Über das Schicksal
der Besatzung und der 60 Reisenden herrscht völlige Un-
gewißheit.

Totschlagsprozeß in Saarbrücken

Saarbrücken, 20. Okt. Vor dem Schwurgericht standen
in zweitägiger Verhandlung der 24 Jahre alte Fabrikarbei-
ter J. Alfons Rot, sein Schwiegervater, der pensionierte
Bergmann Joseph Kummel, 68 Jahre alt, und dessen 57-
jährige Ehefrau Elisabeth Kummel. Sie waren angeklagt,
am 24. Juli in Nagersburg bei Homburg den 32 Jahre alten
Karl Moritz getötet zu haben. Moritz war der Schwager des
Angeklagten Rot und der Schwiegerohn Kummels. Die
Tat wurde begangen, als Moritz spät nachts nach Hause kam
und zu randalieren anfing, wie er es meist zu tun pflegte.

Umgestaltung des Handels

Einzelpersönlichkeiten. — Abbau des Korporativsystems.

Berlin, 21. Oktober.

Ausführungen des Wirtschaftsbeauftragten des Reichs-
kanzlers, W. Reppner, befaßten sich mit dem Handel. Sie
haben den Zweck, klar die Richtung zu zeigen, wohin die
Entwicklung des Handels künftig geführt werden soll.

Den Schwerpunkt des Wirtschaftslebens bildet selbst-
verständlich die Produktion. Der Handel hat der Produktion
zu dienen als Organisation zur Verteilung der Erzeugnisse.
Er hat diese Aufgabe billig zu leisten und trotzdem seinen
Angehörigen eine gesunde Existenzbasis zu geben. Beides
ist heute nicht erfüllt: Die Verteilung der Waren erfolgt
heute in vielen Fällen mit größerer Handels-
spanne als in Friedenszeiten, und trotzdem haben viele
Händler keine ausreichende Existenz. Die Ur-
sache hierzu liegt in der seit Kriegsende erfolgten Abwan-
derung von der Produktion zum Handel und dem dadurch
bedingten zu geringen Umsatz der einzelnen Geschäfte. Die
Mißstände wurden noch dadurch gesteigert, daß im Laufe der
letzten Jahrzehnte neuartige Systeme sich im Handel
breitmachten. Es sind dies vor allem die korporativen Han-
dels- und Finanzsysteme wie Warenhäuser, Ein-
kaufs- und Konsumgenossenschaften, Wert-

Koch hat sich selbst als der eigentliche Täter bezeichnet, wäh-
rend Kummel die unmittelbare Beteiligung an der Tat in
Abrede stellte, aber zugab, daß er mit Koch und mit seiner
Frau öfters darüber gesprochen habe, daß man Moritz „mal
ordentlich abmähnen müsse“. Das Urteil lautete gegen Koch
auf fünf Jahre Gefängnis, gegen Kummel auf eineinhalb
Jahre Gefängnis.

Führerprinzip in der Thüringer Regierung

Weimar, 21. Okt. Der Reichsstatthalter in Thüringen
und die Thüringer Regierung haben auf Grund des Er-
mächtigungsgesetzes ein „Gesetz über die Landesregierung“
erlassen, nachdem das Führerprinzip in der Thüringer Re-
gierung eingeführt wird. Bisher war die Thüringer Regie-
rung eine Kollegial-Regierung. Der Ministerpräsident
konnte also verfassungsgemäß den einzelnen Ministern
über die Führung des Amtes keine Richtlinien geben und
auch keine Rechenschaft fordern. Mit dem neuen Gesetz wird
der Ministerpräsident klar und eindeutig als Führer der Re-
gierung voranestellt.

Nebenbuhlerdrama in der Pfalz

Landau, 21. Okt. Das Schwurgericht verhandelte den
ganzen Freitag hindurch den Fall der Erschießung des Kauf-
manns Wilhelm Severin in aus Neustadt a. d. S. durch
den Reisevertreter Georg Bummel. Dieser hatte Se-
verin am 5. Juli mit einem Revolverschuß niedergestreckt.
Der Getötete stand in Beziehungen zu der Frau Bummels,
und zwar schon während der Ehe Bummels, die später ge-
schieden wurde. Bummel geriet immer mehr in Not und
verkam schließlich.

Das Urteil lautete wegen Totschlags auf neun Jahre
Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Es sei nicht nachge-
wiesen, so heißt es in der Begründung, daß Bummel die
Tat mit Ueberlegung begangen habe, wenn auch der Tö-
tungsversuch vorher schon bestand.

Rundfunkhören — staatspolitische Pflicht

Die nationalsozialistische Rundfunkkammer weist in
einem Aufruf darauf hin, daß in den kommenden Wochen
der Rundfunk in den Wahlkündgebungen des Führers und
der Reichsregierung täglich das Sprachrohr der politischen
Führung sein werde. Recht begänne die Parole, den Rund-
funk in jedes deutsche Haus zu tragen, schicksalhafte Bedeu-
tung zu bekommen. In diesen Tagen besonders, da sich
Würde, Ehre und Einheit des deutschen Volkes vor aller
Welt in machtvollen Bekenntnissen kundtun sollten, dürfe
es kein deutsches Haus ohne Rundfunkgerät geben. Der
Aufruf weist darauf hin, daß heute jeder die wirtschaftliche
Möglichkeit habe, sich den Volksempfänger oder ein anderes
Rundfunkgerät zu verschaffen, und erklärt, die jüngsten Er-
gebnisse beweisen, daß Rundfunkhören keine Angelegenheit
der persönlichen Unterhaltung, sondern eine staatspolitische
Pflicht und Notwendigkeit sei.

Handelsgeellschaften, die Wirtschaftssysteme und Aktienge-
sellschaften. Alle diese Formen können wir im Handel ent-
behren.

Wir brauchen den branchenfunden, ehrbaren Kauf-
mann als Einzelhändler, der in freier Konkurrenz, aber
nicht bedrängt durch die Macht der korporativen Sys-
teme und der anonymen Finanzgesellschaften arbeitet.
Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt charakteristisch,
daß im Handel dauernd großes Gewicht auf Verbände
und Organisationen gelegt wurde, daß die Aufgaben
des einzelnen Kaufmanns immer mehr diesen Gebil-
den übertragen und hierdurch der Aufgabenkreis und die
Selbstständigkeit des Einzelkaufmanns immer mehr be-
schränkt wurden.

Mit diesen kurzen Sätzen ist dargelegt, wie der natio-
nalsozialistische Staat den Handel gestalten will. Selbstver-
ständlich kann diese Neugestaltung nur im Laufe von
Jahren erreicht werden.

Die Umbildung muß mit Besonnenheit und Ruhe er-
folgen; denn für die Wirtschaft sind Störungen nicht dien-
lich, die zu Zusammenbrüchen und damit verbundenen Ka-
pitalverlusten führen müßten.

Eine Sonderstellung müssen im Handel die Haupt-
erzeugnisse des Bauern einnehmen.

Aus Hessen und Nassau.

Aufruf

an alle Besitzer von Kraftfahrzeugen, Autofabriken und
Vertreter von Autofabriken!

Am 12. November findet die größte Friedenskundgebung aller Zeiten statt. Es ist Vorsorge getroffen, daß das gesamte Volk über den unbeugsamen Friedenswillen des Führers Adolf Hitler aufgeklärt wird. Die Redner für diesen Aufklärungswahlkampf sprechen allein im Gau Hessen-Nassau in Tausenden von Versammlungen. Für ihre Förderung werden eine große Anzahl Wagen und Fahrer benötigt.

Wer bereit ist, seinen Wagen mit Fahrer kostenlos zur Verfügung zu stellen, wird gebeten, die in Frage kommenden Tage bei der Gaupropagandaleitung der NSDAP, Frankfurt am Main, „Adolf Hitler-Haus“ umgehend anzumelden.
Der Gaupropagandaleiter.

Zusammenbruch im Handwerk

Einheit der Gesamtwirtschaft im Rhein-Main-Gebiet.

Frankfurt a. M. Am Sonntag, 22. Oktober 1933 findet als Abschluß der Reichshandwerkswoche in der Paulskirche unter Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Sprenger eine feierliche Veranstaltung statt. In dieser Veranstaltung wird die kurz vorher im Kaiserlaal des Römischen Statthalters, durch den Reichsstatthalter und Gauleiter vollzogene Gründung des „Rhein-Mainischen Handwerktages“ verkündet. Ferner findet die Ernennung eines Ehrenmeisters, Verleihung von Amisletten an die Kammerpräsidenten und einige Innungsführer statt. Da am 26. September 1933 bereits im alten kurfürstlichen Schloß zu Mainz von Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger unter begeisterter Zustimmung der maßgebenden preußischen und hessischen Wirtschaftsführer die Bildung des „Rhein-Mainischen Industrie- und Handeltages“ vorgenommen wurde, ist nunmehr die gesamte Wirtschaft im Rhein-Main-Gebiet endlich eine Einheit geworden!

Der Festakt in der Paulskirche wird in der Zeit von 3.15 Uhr bis 3.57 Uhr vom Südwestfunk übertragen.

Urteil im Zentralvereins-Druck

Je sieben Monate Gefängnis. — Keine Verlesung.

Frankfurt a. M., 21. Oktober.

Nach neuntägiger Verhandlung ging Freitagabend der Prozeß gegen den früheren Kriminalpolizeirat Mührdel und den Syndikus des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Dr. Martin Marg, zu Ende. Die beiden haben nach der Anklage seit 1928 Hand in Hand gearbeitet. Der Kriminalrat hatte dem Syndikus fortlaufend amtliches Material zur Verfügung gestellt. Der Prozeß hatte infolgedessen auch eine politische Seite, als Anwendungen an Parteien und Organisationen, die den Antisemitismus bekämpften, gewährt worden waren.

In den Abendstunden des Freitag fällte das Gericht folgendes Urteil:

Der Kriminalpolizeirat Mührdel wird wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung und Gewahrsamsbruch zu sieben Monaten Gefängnis, der Syndikus Marg wegen fortgesetzter Fälschung und Amtsunterschlagung ebenfalls zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Den beiden Angeklagten werden je fünf Monate Untersuchungshaft angerechnet. Der Haftbefehl wird aufgehoben.

In der Urteilsbegründung wird u. a. gesagt, daß das Gericht die Anklage wegen Bestechung habe fallen lassen müssen, da diese Anschuldigungen sich nicht haben aufrechterhalten lassen.

Der Frankfurter Bestechungsprozeß

Die letzten Zeugenvernehmungen.

Im Bestechungsprozeß Mührdel-Marg wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Dann wurden die Ärzte über den Gesundheitszustand Mührdels vernommen. Dann hielt der Anklagevertreter das Plädoyer. Er betonte, daß der Prozeß bedeutungsvoll sei erstens hinsichtlich der Person der beiden Angeklagten, und zweitens hinsichtlich der Vorwürfe, die gegen sie erhoben worden seien. Es sei in erster Linie ein Korruptionsprozeß, in zweiter Linie ein politischer Prozeß. Der Oberstaatsanwalt ging ausführlich auf die Entwicklung des Prozesses ein, würdigte die Tätigkeit der Angeklagten, wobei er scharfe Kritik übte, und kam zum Schluß, nachdem zwischenzeitlich Staatsanwalt Klein auf die einzelnen Fälle eingegangen war und die Rechtsgedichtspunkte gewürdigt hatte, zu den Strafanträgen.

Die Strafanträge

Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen Mührdel wegen passiver schwerer Bestechung, Amtsunterschlagung, Aktienbeteiligung und Verwahrungsbuch zweieinhalb Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Verfallklärung von 1600 Mark Bestechungsgeldern, gegen Dr. Marg wegen aktiver Bestechung, Anstiftung, Fälschung und Amtsunterschlagung zwei Jahre sieben Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Frankfurt a. M. (Kreis Wehlar gehört zur Diözese Limburg.) Nach einer Meldung aus Berlin gehört auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Preussischen Staatsregierung und dem Heiligen Stuhl auf Grund der Neugliederung der Landreise im Westen Preussens der Kreis Wehlar mit Wirkung vom 1. Oktober zu der Diözese Limburg. Bisher gehörte er zu Trier.

Frankfurt a. M. (Verleihung der Rettungs- und Erinnerungsmedaille.) Der preussische Ministerpräsident hat dem Rohrleger Karl Bohmann in Frankfurt am Main-Süd die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Frankfurt a. M. (Warnung vor einem Betrüger.) Der Vertreter Hans Mülbe bereist Frankfurt am Main und seine nähere und weitere Umgebung und gibt sich als Vertreter einer Frankfurter Darlehensvermittlung aus. Als solcher verspricht er den Interessenten die Beschaffung von Darlehen und nimmt Darlehensanträge entgegen. Er läßt sich in jedem Falle Vorkasse zahlen und verwendet diese für seine persönlichen Bedürfnisse. Die Darlehensanträge gibt er nicht weiter. Vor dem Betrüger wird eindringlich gewarnt. Bei seinem Auftreten ist die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen.

Frankfurt a. M. (Unglücksverunglückung.) Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, ist ab 1. Oktober eine Zwangsinnung für das Uhrmacherhandwerk in dem Stadtkreis Frankfurt am Main mit dem Sitz in Frankfurt am Main und dem Namen: „Uhrmacherzwangsinnung für den Stadtkreis Frankfurt am Main“ errichtet worden.

Uffentischen (Westerwald). (Die Wasse ging los.) Durch einen tragischen Unglücksfall wurde eine Familie im benachbarten Orte Helmenzen in große Trauer versetzt. Der 26jährige Sohn Albert der Familie Schürdt reinigte im elterlichen Hause seinen Revolver. Er schien nicht gewußt zu haben, daß die Wasse noch geladen war. Es löste sich ein Schuß, der Schürdt in den Kopf drang. Der junge Mann wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen bald erlag.

Landwirtschaftliche Grundsteuer gesenkt

Mit Wirkung vom 1. Oktober.

Der hessische Staatsminister teilt mit: Die Reichsregierung hat dem Lande Hessen einen Betrag zur Verfügung gestellt, der eine weitgehende Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer ermöglicht. Hierzu ist folgendes bestimmt worden:

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 an fällt die staatliche Grundsteuer, die auf den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerisch genutzten Grundstücken einschließlich der Weinberge ruht, vollständig weg.

Grundsteuerpflichtig (und sondergebäudesteuerpflichtig) bleiben nur die Gebäude, der zugehörige Hofregrund und die damit zusammenhängenden Grab- und Bräutigärten, ferner solche Grundstücke, die nicht landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt werden. 3. v. Hauptlage, Steinbrüche und ähnliches und zwar auch dann, wenn diese Grundstücke (Gebäude) in Eigentum eines Landwirts stehen. Die Dekonomiegebäude sind schon kraft Gesetzes grundsteuerfrei. Diese Steuererleichterung wird zunächst für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis Ende März 1934, das ist für die 4., 5. und 6. Rate der Staatssteuern zugesagt. Die Steuerentlastung wird sich auch noch auf die Zeit nach dem 1. April 1934 erstrecken (voraussichtlich bis Ende September 1934), jedoch kann darüber zurzeit noch nicht endgültig verfügt werden.

Gesenkt wird nur die Staatssteuer. Gemeinde-, Kreis- und Provinzialsteuern, auch Kirchensteuern und sonstige Abgaben bleiben davon unberührt.

Die Steuererleichterung kann von der Steuerbehörde nur den unmittelbar Steuerpflichtigen, das ist in der Regel der Eigentümer des Grundstücks, bewilligt werden. Die Auseinandersetzung zwischen diesem und seinem Pächter ist eine private Angelegenheit der Beteiligten. Nähere Auskunft erteilen die Finanzämter.

Hiernach wird die hessische Bauernschaft in einem Maße steuerlich entlastet, wie es früher niemals für möglich gehalten wurde. Diese Zeit muß zur Abdeckung der rückständigen Staatssteuern benutzt werden.

Die Gesundheit ist das größte Glück! Wer Kathreiner trinkt, der bleibt gesund

Verkaufsstellen für Zeitungen an Sonn- und Feiertagen.

Frankfurt a. M. Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat mit Zustimmung des Herrn Preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit die Verkaufsstellen für den Vertrieb von Zeitungen an Sonn- und Feiertagen in Frankfurt am Main wie folgt festgelegt: Von 11.30 bis 14 Uhr für Zeitungen aller Art und von 21 bis 23 Uhr für Sportnachrichten. Die Anordnung ist im Amtsblatt der Preussischen Regierung in Wiesbaden Nr. 39 vom 30. September 1933 S. 212 veröffentlicht.

62,6 Arbeitslose in Hessen auf 1000 Einwohner.

Nach einer vorläufigen Uebersicht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung ist die Zahl der Arbeitslosen auch im September weiter zurückgegangen. Auf 1000 Einwohner kommen in Hessen noch 62,6 Arbeitslose, das entspricht ungefähr dem Reichsdurchschnitt mit 61,7. Die höchste Zahl an Arbeitslosen hat der Freistaat Sachsen mit 96,4 auf 1000, die niedrigste Ostpreußen mit 1,3.

Neue Bürgermeister in Hessen.

Darmstadt. Die nachstehenden Bürgermeister und Beigeordneten wurden kommissarisch in ihr Amt eingesetzt: In Germerheim: Karl Theodor Schnauber anstelle des leihigen Bürgermeisters Lichtel; in Albig: Heinrich Michel anstelle des zurückgetretenen Beigeordneten Jakob Trautmann 15.; in Buchschlag: Altbürgermeister Fehlmann für den Beigeordnetenposten.

Worms. (Dr. Ley kommt.) Wie der Deutsche Lederarbeiterverband mitteilt, befehligt der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley am 27. Oktober die Lederwerke der Hehl AG. Anschließend wird auf dem Marktplatz eine Kundgebung der Deutschen Lederarbeiter stattfinden.

Grünberg (Oberhessen). (Großer Viehmarkt.) Auf dem Schweine- und Rindermarkt anlässlich des Gallusmarktes standen 920 Ferkel und 50 Stück Rindvieh zum Verkauf. Bei lebhaftem Handelsverkehr, zu dem keine Juden zugelassen waren, wurde der Auftrieb zum größten Teil abgesetzt. Man bezahlte: für Ferkel bis zu 6 Wochen alt 8 bis 10 Mark, 6 bis 8 Wochen alt 10 bis 14 Mark, 8 bis 12 Wochen alt 15 bis 20 Mark, Kühe 1. Qualität bis zu 300 Mark, Rinder 200 bis 240 Mark, Fresser 65 bis 100 Mark.

Alsfeld. (Großes Arbeitsdienstprojekt.) Der hiesige Stadtvorstand stimmt der Errichtung eines Arbeitsdienstlagers in unserer Stadt und den erforderlichen baulichen Veränderungen in einer früheren Blechwarenfabrik zwecks Unterbringung eines Stammlagers von 216 Mann zu. Auf eine Reihe von Jahren sind umfangreiche Arbeiten sichergestellt. Unter Beteiligung der Stadt Alsfeld haben sich 16 Gemeinden und 4 Forstämter zu einer Arbeitsgemeinschaft zwecks Durchführung der Arbeitsprojekte zusammengeschlossen. Das Arbeitsdienstlager, in das auch das jetzt in Schotten befindliche Lager überführt wird, soll bereits am 1. Dezember aufgemacht werden.

Hand von der Spannsäge abgetrennt. Auf Schloß Rimburg (Rheinland) geriet beim Holzschneiden ein 22-jähriger Arbeiter aus Palenberg in die Spannsäge. Dem Unglücklichen wurde dabei die rechte Hand vollständig abgeschnitten.

Fünf Reisched-Schmuggler verhaftet. Die Zollfahndungsbehörde in Trier konnte in Luxemburg anlässlich junger Italiener festnehmen, die sich des Schmuggels mit aus Reisched erlösten Marktbeträgen schuldig gemacht hatten. Die Leute waren bereits vor einigen Tagen in Trier gefangen worden und wiedergekehrt, um neuerdings Geldnoten nach Luxemburg zu bringen. Die Zollbehörde faßte sie, als sie an allen möglichen Stellen versuchten, das von der Bank ihnen ausgezahlte Silbergeld in Banknoten umzuwechseln.

Ganze Familie tot aufgefunden. In Wien wurden der Schneidermeister Johann Laschet, seine Gattin und ihre beiden kleinen Kinder, die Zwillinge waren, tot aufgefunden. Sie scheinen durch austretende Rauchgase im Schlaf vom Tode überrascht worden zu sein. Es ist auch möglich, daß Nord und Selbstmord vorliegt.

Befreiung litauischer Priester. 11 litauische katholische Geistliche, unter ihnen ein Bischof, die seit Jahren im Sowjetrußland gefangengehalten wurden, erlangten im Austausch gegen 24 sowjetische Kommunisten, die in Litauen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, ihre Freiheit wieder.

Das Wert der Verjöhnung

Die schicksalsschweren Vorgänge in der Außenpolitik sind mit der Innenpolitik verbunden worden. Neben der Volksabstimmung findet die Wahl zum Deutschen Reichstag statt. In seiner großen Rede vor den Führern der NSDAP hat der Reichskanzler Adolf Hitler auch auf die Verbundenheit ausdrücklich hingewiesen und gesagt, daß das große Wert der Verjöhnung in unserem Volke nunmehr seine Krönung finden müsse. Auch den früheren innenpolitischen Gegnern würden die Nationalsozialisten im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Befürworter der deutschen Ehre und Friedensliebe seien.

Daß diese Voraussetzungen erfüllt werden müssen und erfüllt werden, ist für jeden Deutschen, der sich nicht außerhalb der Nation stellt, eine Selbstverständlichkeit.

Der Reichskanzler hat klar erkannt, daß ohne eine wirkliche Volkseinheit eine geschlossene und zielfähige Außenpolitik nicht möglich ist. Diese Volkseinheit kann nicht durch Machtmittel erhalten werden, sie muß aus freiem Willen kommen. Mit Heucheln ist dem Dritten Reich nicht gedient. Von führenden nationalsozialistischen Seite ist wiederholt betont worden, daß man Mann er brauche und keine Kreaturen mit zerbrochenem Rückgrat. Wenn man das will — und es ist notwendig, das zu wollen —, dann ist auch eine Verjöhnung im Volke in allen seinen Teilen notwendig. Diejenigen, die der NSDAP nicht angehören, weil sie früheren Parteien angehört haben, brauchen nicht um eine Verjöhnung besonders zu bitten: Adolf Hitler hat sie jetzt verkündet. Er geht damit noch über seine Reichstagsrede vom März hinaus. Damals lud er zur Mitarbeit ein. Dieser Ruf ist nicht ungehört verhallt. Im Bewußtsein, daß die Mitarbeit am Staat nationale Pflicht ist, haben sich in größter Loyalität auch die zur Verfügung gestellten, die bis dahin abseits standen. Man wird volles Verständnis dafür haben, daß diese Mitarbeit zuerst aus moralischen und aus Vernunftserwägungen gekommen ist. Man kann eben nicht von heute auf morgen die Ideale vom alten Eifen werfen, die man gestern noch geliebt hat. Adolf Hitler hat dabei aber vielfach geholfen, den Weg zum neuen Schatte den zu ebnen, die diesen Weg gehen wollten. Er hat als menschliches und politisches Beispiel Volksgemeinschaft vorgelebt. Er hat sich, was nicht vergessen werden soll, gegen eine sogenannte zweite Revolution gewandt und den organischen Aufbau an die Stelle der Revolution gesetzt. Auch innerhalb der NSDAP hat man vielfach für ehrlichen Willen mehr Verständnis gezeigt als für „Märtyrergelassene“ und Konjunkturritter. Dessen ungeachtet ist es ja klar, daß die Auswirkungen der Revolution gewiß für viele nicht leicht waren. Vom Materiellen soll hier garnicht gesprochen werden, sondern von der inneren Krise, in der jeder stand, der es ernst mit seinem Vaterlande meinte. Deren ist menschlich, aber Irren ist nicht unehrenhaft. Wenn jetzt das Verjöhnungswort durchgeführt wird, so wird damit von vielen und nicht von den Schlechtesten der seelische Druck genommen, diffusiert worden zu sein. Dann wird zu der Gleichberechtigung noch außen auch die Gleichberechtigung im Innern treten.

Die Zeiten eines „Bürgerturns“ und einer Klassen-schichtung sind vorbei. Man kann gottseidank sagen, daß sie es sind. Wir wollen nicht mehr die Volksgemeinschaft als verworfenen Begriff, der vielfach noch dazu mißbraucht wurde, um die Interessentenhäuser zu tarnen. Wenn das leibige Verjöhnungswort seine Krönung finden soll, so kann sie nur in der freien Gemeinschaft aller deutschen Menschen bestehen. In dieser Gemeinschaft kann es keine Zweitrangigkeit irgendwelcher Art mehr geben. Ueber der gleichen Berechtigung aller Deutschen aber steht uns dann die gleiche Verpflichtung zum Ringen um das deutsche Schicksal.

Mit der Parole der Verjöhnung hat Adolf Hitler ein Wort gesprochen, für das ihm viele Deutsche dankbar sein werden. Er hat damit mehr Herzen gewonnen, als durch die gewaltigste Kundgebung, und er hat bewiesen, daß er nicht nur ein weiser und kluger, sondern auch ein menschlicher Staatsmann ist, daß er nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu verjöhnen, Wunden, die zur höheren Ehre des ganzen Volkes und Reiches geschlagen werden mußten, zu heilen versteht. Die hohe Achtung, die der deutsche Führer bisher auch bei jenen bereits genos, die nicht sofort den Anschluß finden konnten, hat sich durch die großherzigen Verjöhnungsworte dieses einzigartigen Menschen nun in Verehrung verwandelt. Die Treue aber, die ein Führer sich Schritt für Schritt bei seinen früheren Gegnern oder Kritikern erringt, ist wertvoll und selt. Es sind ja die schlechtesten Menschen nicht, die sich erst zu einer neuen tiefen Einsicht und Ueberzeugung durchringen müssen, die ihre Gesinnung nicht wechseln können wie ein Kleidungsstück.

Unser Führer Adolf Hitler hat mit der Verkündung der Verjöhnung einen Schritt getan, dessen Bedeutung von Vielen noch gar nicht erfaßt wurde. Er hat der deutschen Sache, der Sache der wahrhaften, der inneren Volksgemeinschaft einen unschätzbaren Dienst geleistet. Die Auswirkungen werden sich am 12. November zeigen.

Aus Bad Homburg

Reichshandwerkwoche.

Mit dem morgigen Sonntag geht die Handwerks-
werbwoche 1933 zu Ende. Das Homburger Handwerk
darf heute schon mit großer Befriedigung auf den Ver-
lauf dieser Woche mit den verschiedenen Veranstaltungen
zurückblicken. Den Abschluß der Veranstaltungen bildet
morgen Sonntag die Festvorstellung im Kurhaus-Theater
mit anschließender Schlußfeier. Der Beginn der Festvor-
stellung mußte mit Rücksicht auf die Feyer in der Pauls-
kirche zu Frankfurt a. M. auf 5 Uhr nachmittags festgelegt
werden; ihre Mitwirkung haben zugesagt der Männerge-
sangverein, die St.-Kapelle, die Nationale Volksbühne
und Herr Bernd Scharf. Der Festaufführung „Das
deutsche Junfpiel“ geben eine Ansprache des Orts-Chefs
der Handwerkerwoche, Chorgesänge, Rezitationen und
Musikstücke des Orchesters voraus. Die Preise der Plätze
sind wesentlich ermäßigt, so daß erwartet werden kann,
daß ein gefülltes Haus noch einmal die Zusammengehörig-
keit aller mit dem Handwerk darstellt. Auch die abends
um 8.30 Uhr beginnende Schlußfeier (Saalöffnung 8 Uhr)
wird das Homburger Handwerk mit seinen Angehörigen
in den Räumen des Kurhauses noch einmal zu einigen
gemütlichen Stunden nach der arbeitsreichen Woche ver-
einigen. Auch hier sind die Preise der Restauration her-
abgesetzt, um es jedem Einzelnen zu ermöglichen, an die-
sem gemütlichen Beisammensein des Handwerks teilzu-
nehmen. Auch durch diese Schlußfeier soll noch einmal
das Geleitwort der Handwerkswoche zur Tat werden:
„Seine Hand dem Handwerk“ und „Einer für alle —
alle für einen“.

Inhaber des Ehrenbriefs als Vizepräsident der Handwerkskammer Wiesbaden:

Johann Schächer, Schlossermesser; Karl Strohmeyer,
Wagnermeister; Wilhelm Herzberger, Schreinermeister;
Peter Stöckel, Glasermeister; Adam Weigand, Glaser-
meister; Friedrich Engel, Schneidermeister; Philipp Hölzer,
Steinhauermeister; Peter Mag, Bürstenmachermeister;
Heinrich Möll, Bäckermeister; Heinrich Daul, Metzger-
meister; Anton Reichardt, Weißbindermeister; Fritz Wenzel,
Metzgermeister; Heinrich Winter, Tapezierermeister; Christian
Dannhof, Uhrmachermeister; Frau Margarete Apoloni,
Schneidermeisterin; Frau Maria Wagner, Schneider-
meisterin; Wilhelm Sadler, Uhrmachermeister; Peter Heubel,
Glasermeister; Wilhelm Burk, Glasermeister; Christoph
Erny, Schreinermeister; Philipp Breidenstein, Freise-
meister; Frau Marie Haselmann, Schneidermeisterin; Frau
Katharine Wohlrabe, Schneidermeisterin; Christian Debes,
Schuhmachermeister; Fritz Sadler, Dachdeckermeister;
Johann Karl Becker, Bäckermeister; Franz Becker,
Schuhmachermeister; Karl Friedrich Denfeld, Bäckermeister;
Jakob Heck, Schmiedemeister; Josef Sahm, Schneider-
meister; Andreas Schweiß, Schreinermeister; Christian
Urmbrach, Schuhmachermeister; Ernst Falck, Bäckermeister;
Clemens Wehrhalm, Mechanikermeister; Georg Gell,
Schuhmachermeister.

Freiwillige für die Winterhilfe

In Ergänzung der Winterhilfe-Aktion wäre es an-
gebracht, wenn jede arisch-deutsche Familie an einem oder
an zwei Tagen der Woche — nämlich auch am Son-
ntag — irgendeinen Arbeitslosen, einen Wohlfahrtsemp-
fänger, einen armen, gebrechlichen Volksgenossen oder
eine Volksgenossin ohne Haushalt zum Mittag- oder
Abendbrot zu Gast bitten würde. Auch Kinder ver-
armter, arbeitsloser Familien bedürfen dringend eines
Freiwilligen. Mit der Gewährung eines Freiwilligen sollte
die alte deutsche Sitte unserer Väter verbunden sein: daß
die zu Tisch Geladenen nicht wie Almosenempfänger in
der Küche abgeseift werden, sondern deutsche Gastfreund-
schaft am Tisch des Hauses genießen, damit alles Ver-
lehen ausgeglichen und die Ueberzeugung wahrer Volks-
gemeinschaft wachgerufen wird.

Alle Familien, die gewillt sind, einen oder zwei
Freiwillige über den Winter bis Ende April zu gewähren,
wollen ihre Anschriften bei der zuständigen Ortsgruppe
der NS Volkswohlfahrt (für Bad Homburg v. d. S.
Ortsgruppe Pq. Christian Hildebrand, Rathaus, Zimmer
10) schriftlich einreichen.

NS Volkswohlfahrt,
Kreisführung Ober-Taunus.
Frenzolf Schmid.

Beir. Sonntagsbeilage.

Infolge einer technischen Störung im Maschinenraum
unseres Zeitungsbetriebes war es uns leider nicht mög-
lich, die unseren verehrten Leserinnen und Lesern liebge-
wordene Sonntagsbeilage rechtzeitig herzustellen. Wir
bitten dieses unliebsame Vorkommnis entschuldigend zu
wollen. Da die Sonntagsbeilage im Saal fertiggestellt
ist, bringen wir in der heutigen Ausgabe die 3. Roman-
fortsetzung und eine weitere Seite „Alfred Nobel“ aus
dem Inhalt der für heute bestimmt gewesenen Beilage.
Die anderen Seiten der Sonntagsbeilage werden wir im
Laufe der kommenden Woche zum Abdruck bringen.
Die Schriftleitung.

Kreistagung des Kreisausschusses der N. S. V.

Herr Frenzolf Schmid eröffnete gestern abend im
überfüllten Saale des „Schützenhof“, Bad Homburg, die
Kreistagung des Kreisausschusses der NS-Volkswohlfahrt
mit folgender Ansprache:

„Die Erlasse Adolf Hitlers sind nicht auf kurze, son-
dern für eine lange Zeit bestimmt. Mit der NS-Volks-
wohlfahrt ist es ebenso geschehen. — Der Redner schilderte
dann die Aufgaben und Ziele der NS-V., die wir be-
reits bekanntgegeben haben. Er kam weiter auf die
Rassenfrage zu sprechen. Der Antisemitismus besteht zu-
recht; denn es ist wissenschaftlich erwiesen, daß dieses Volk
zerstehend auf andere wirkt. — Die NS-V. ist genau
wie die Partei organisiert. Auch denen, die bisher an-
deren Parteien angehört haben, ist eine Mitarbeit mit dem
großen Ziele der Volksgemeinschaft gestattet. Die Innere
Mission, der Caritas-Verband und die öffentliche Wohlfahrts-
fürsorge führen ihre selbsterzielte Arbeit in der NS-V.
fort. — Der Kampf gegen das Völkerverwundensein ist berech-
tigt. Erhebungen haben ergeben, daß 90 Proz. der Völ-
ker durch ihre Völkerei täglich ein Einkommen von 8—10
Mk. haben. Die Völkerei verliert das so ohne jede Ar-
beit erzielte Geld in Aneipen etc. Man muß sich folgende
Frage vorlegen. Tun wir etwas Gutes, wenn wir Leu-
ten Geld geben, die es verprassen usw.? Deshalb dür-
fen die Völkerei nicht unterstützt werden. In manchen
Orten des Ober-Taunuskreises werden Völkerei durch Mit-
tagessen unterstützt. Nur Völkerei, die einen politischen
Ausweis haben, darf auf diese Weise geholfen werden.
Aber nicht wie Völkerei solten arme Volksgenossen in der
Küche, sondern am eignen Tisch gespeist werden. — Im
Geiste der Volksgemeinschaft muß allen geholfen werden,
damit unsere Kinder und Kindeskindestern dereinst bessere
Tage sehen, als wir sie erlebt haben.“

Herr Hildebrand, der NSV.-Ortsleiter, führte u. a.
aus, daß die NS-V. sich eine gigantische Aufgabe gestellt
hat. Der Ober-Taunuskreis ist gegenüber anderen Krei-
sen im Reich etwas ins Hintertreffen geraten. Man
müßte hier früher mit dem Ausbau der NSV. beginnen.
Er gab die Reichsrichtlinien für die NSV. bekannt, die
erkennen lassen, daß große Aufgaben im Sinne des Füh-
rers zu bewältigen sind. Unsere Stadt ist in Zellen ein-
geteilt, und die wieder in Straßen; in den einzelnen,
möglichst kleinen Zellen werden sich Ausschüsse bilden,

Der gestrige Werbezug der Tapezierer, Dekor-
leure, Schneider etc., der durch die Straßen unserer Stadt
ging, war von herrlichem Wetter begünstigt. Der Spiel-
mannszug und die Musikkapelle der St. beglückten den
stillehenden Zug mit schneidiger Marschmusik.

Beir. Reichszuschüsse für Instandsetzungs-
arbeiten. Der Magistrat schreibt uns: Zu der vor-
gestellten Veranschlagung über die neuen Bestimmungen
beir. Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs-
arbeiten an Gebäuden aller Art sowie für Teilung und
Umbau von Wohnungen wird noch ergänzend folgendes
bemerkt: Soweit Vorbescheide aus irgendwelchen Grün-
den aus früher gestellten Anträgen erst nach dem 20.
Sept. 1933 erteilt werden konnten bzw. erteilt werden
können, finden die neuen Bestimmungen vom 9. Okt.
1933 nur dann Anwendung, wenn mit den Arbeiten
nicht vor dem 21. Sept. 1933 begonnen wurde. Ist
dagegen bei all diesen Fällen (Erteilung der Vorbescheide
nach dem 20. Sept. 1933) mit den Arbeiten bereits vor
dem 21. Sept. 1933 begonnen worden, so ist die An-
wendung der Bestimmungen vom 9. Okt. 1933 nicht
möglich. Die örtlichen Behörden sind gehalten, genau
nach vorstehenden Richtlinien zu verfahren.

Beir. Neuwahl des Reichstages und Volks-
abstimmung am 12. November 1933. Der Herr
Oberpräsident in Kassel hat namens des Preussischen
Staatsministeriums für die Neuwahl des Reichstages
und die Volksabstimmung über den Aufruf der Reichs-
regierung an das Deutsche Volk am 12. November 1933
zum Kreiswahlleiter für den 19. Wahlkreis und Abstim-
mungskreis — umfassend die Provinz Hessen-Nassau
ohne die Herrschaft Schmalkalden — Herrn Oberregie-
rungsrat Freiherr von Mülling in Kassel — Regierung —
und zu seinem Stellvertreter Herrn Landrat i. e. R.
Freiherr von Nordde zur Rabenau in Kassel — Regie-
rung — ernannt. Der Name des Verbandswahlleiters
für den 10. Wahlkreisverband Hessen und Hessen-Nassau
wird noch bekannt gegeben.

Dienstag Lichtbildervortrag im Kurhaus.
Dienstag, den 24. d. Ms., abends 8.15 Uhr, findet ein
zweiter Lichtbildervortrag von Herrn Volkswirt Chr.
Stolz aus Auerbach über das Thema: „Die Insel Bali,
Tropendeutschland und wir“ im Mittelsaal des Kurhauses
statt. Diesem Vortrag, dem bestimmt großes Interesse
von allen Seiten entgegengebracht wird, bietet auch für
solche, die mit der Literatur über die Insel Bali bekannt
sind, eine willkommene Gelegenheit zur weiteren Orien-
tierung. Der Eintritt ist für Inhaber von Kurkarten
und Kurhausabonnements sowie Mitglieder des NS-
Arbeitsdienstlagers frei, Nichtinhaber zahlen 40 Pfg.

Die Theaterkasse des Kurhauses ist morgen,
Sonntag vormittags, von 11.15—12.15 Uhr für den
Verkauf von Karten für die Nachmittagsvorstellung der
Festaufführung „Das Deutsche Junfpiel“ geöffnet.

damit für jeden Hilfsbedürftigen in rechter Weise gesorgt
werden kann. Besonders werden kinderreiche Familien
unterstützt. Morgen wird eine Sammelliste für die Win-
terhilfe durch sämtliche Haushaltungen gehen. Auch in
den Betrieben wird hierfür gesammelt. Die Volksgenos-
sen, die in ihren Betrieben eine Spende leisten, sind von
der Sammelliste befreit. Diese Sammelliste wird allmo-
natlich einmal neben der Sammlung für das Eintopfge-
richt vorgelegt werden. Auch Vereine sollen einen ge-
wissen Teil der Einnahmen, die sie bei Veranstaltungen
erzielen, der Winterhilfe zuführen. Opfer sollen gebracht
werden, denn dadurch zeigt sich am Besten der National-
sozialismus. Keiner klopfe vergebens an!

Herr Bürgermeister Hardt betonte in seinen Aus-
führungen, daß die Gesamtorganisation und die Arbeit
der Winterhilfe mit vollem Recht in die Hand der NSV.
gelegt worden ist. Es ist beabsichtigt, das gesamte Wohlfahrts-
wesen der Gemeinden der NSV. zu übergeben. Die Aktionen der Winterhilfe werden wie alles andere —
man denke nur an den Rückgang der Arbeitslosen um
über 2 Millionen — in höherem Maße gelingen, wie
man erwartet. Nach Möglichkeit soll die Zahl der Ar-
beitslosen im Winter nicht zunehmen. Der Führer hat
angeordnet, daß kein Deutscher in diesem Winter hungert
oder friert. Die NSV. wird dafür Sorge tragen, daß
dieser Appell nicht ungehört verhallt. Die Aktion wird
gelingen und man wird dann im nächsten Winter umso
leichtere Arbeit haben. — Der 12. November wird einen
Wahlkampf bringen; dieser wird kein Wahlkampf wie
früher werden, sondern ein einmütiges Vertrauensbekenn-
nis zu unserem Führer Adolf Hitler. Die Volkseinstimmung
wird das Bekenntnis sein: „Wir stehen hinter dieser
deutschen Regierung, die das Gute erringen will und wird
für unser Volk, und damit für die Welt!“

Herr Bürgermeister Hardt brachte hierauf ein beglei-
tet aufgenommenes Foto Hell auf unser Volk, den
Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanz-
ler Adolf Hitler aus.

Herr Frenzolf Schmid mahnte in seinem Schluß-
worte die Anwesenden, mit allen Kräften an der großen
Aktion der NSV. mitzuwirken.

Im Cafe Viktoria findet heute und morgen ein
großes Winterfest statt. In den gemütlichen Räumen
wird es nach den beschwingten Weisen der erstklassigen
Hauskapelle hoch hergehen. Jedem ist ein Besuch zu
empfehlen.

Unterhaltungskonzert. Der „Homburger Or-
chesterverein“ unter Leitung von Herrn Kapellmeister
Hallenberger-Bad Homburg veranstaltet unter Mitwirkung
des Männerchors „Völkerrang“. Dornholzhausen am
Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8.15 Uhr, im
Mittelsaal des Kurhauses ein „Unterhaltungskonzert“,
mit Werken von Linke, Translatour, Silcher u. a. mehr.
Der Eintritt ist für Inhaber von Kurkarten und Kur-
hausabonnements frei. Nichtinhaber zahlen 40 Pfg.

Druckmaschinen haben eine Seele!

Die Handwerkerwoche gibt auch dem Buchdruckgewerbe
wieder einmal Gelegenheit, der Allgemeinheit Einblicke in
sein Wesen zu vermitteln. Und diese Einblicke werden be-
sonders interessant durch die Eigenart gerade des Buchdruck-
gewerbes, bei dem das im neuen Deutschland so stark er-
strebte Zusammenwirken von Hand- und Maschinenarbeit
schon verwirklicht ist. Wohl wurden in den letzten 150 Jahren
Maschinen verschiedener Art erfunden und erbaut, welche
die bis dahin angewandte Produktions-Methode der reinen
Handarbeit ergänzten, aber sie haben die Handarbeit weder
verdrängen noch ersetzen können. Wohl haben wir heute Seh-
maschinen, Schnellpressen und Rotationsmaschinen mit einer
sehr großen Leistungsfähigkeit, aber durch keine dieser Ma-
schinen läßt sich die vorangehende Handarbeit ausschalten.

Beim Satz sowohl wie beim Druck ist es die Hand und
der Geist des schaffenden Buchdruckers, der dem Erzeugnis
seine schöne und zweckdienliche Form und seine Seele
gibt. Denn die Erzeugnisse des Buchdrucks haben eine Seele;
sie sind oft der Ausdruck eines hohen künstlerischen Lebens-
und Zeitgefühls. Sie vermitteln der Allgemeinheit die ge-
staltigen Erzeugnisse der Staatsmänner, Dichter und Denker,
der Wissenschaftler und der bildenden Künstler — kurz, man
kann ohne Uebertreibung sagen, daß wir uns alles das, was
wir als Kultur bezeichnen, ohne das Buchdruckgewerbe schied-
weg nicht mehr denken können.

Auf eine weitere Tatsache kann der Buchdrucker be-
sonders stolz sein, nämlich darauf, daß gerade deutscher Geist,
deutsches Wissen und Können seinem Gewerbe ihren Stempel
für alle Zeiten aufgedrückt haben. Ein Deutscher — Guten-
berg — war es, der durch seine Erfindung der beweglichen
Lettern die Voraussetzung für den Buchdruck in der uns
heute bekannten Form schuf, ein Deutscher — Friedrich Koenig
— erfand die Schnellpresse, die Grundform aller uns heute
bekannten Druckmaschinen-Typen. Ein Deutscher — Othmar
Wergenthaler — endlich war es, der durch die Erfindung der
Sehmaschine die Möglichkeit schuf, Zeitungen, Zeitchriften
und Bücher mit der Schnelligkeit herzustellen, die wir heute
als selbstverständlich betrachten, die aber früheren Generatio-
nen unvorstellbar war.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Kräger, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.



Lernt Autofahren

Behördlich zugelassene Fahrschule mit den neuesten
technischen Einrichtungen — Beste Lehrwagen
Gründlichste Ausbildung
Eintritt jedermann.

Central-Garagen Hch. Jäger
Luisenstr. 85 Bad Homburg Telefon 2406

Der Dank des Verkehrsvereins

Alle unsere Mitbürger halfen restlos tatkräftig und freudig mit bei den Vorbereitungen

für die Kerb

Nur deshalb konnte das Fest so schön und ein-drucksvoll verlaufen. Möchte es immer so bleiben!

Verkehrsverein Oberursel.

Zur Nachkirchweih

in Oberursel gutbesetzte
Tanzmusik in den Sälen:

Zum Frankfurter Hof : Reichshof
Schützenhof : Schwanen : Taunus
Tarnhalle : Taunusblick : Altkönig

Im Cafe Ruppel und Zur Rose:
Stimmungs-Konzert!

Maler-, Anstreicher- u. Tüncherarbeiten sowie Möbel- und Auto-Lackierung

sachgemäß ausführen, kann nur der erfah-rene Fachmann. Die gesteigerten Ansprüche der Jetztzeit verlangen von ihm die be-sondere Berücksichtigung der Wünsche seiner Kundschaft. Haben Sie solche, wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Ich stehe Ihnen mit unverbindlichen Kosten-Voranschlägen sowie mit fachmännischer Beratung gern bel-

Karl Vogt

Maler-, Anstreicher-, Tüncher- und Lackierermeister
Bad Homburg, Gaalburgstr. 2, Telefon 2869.

Geschäfts-Gröffnung!

Einer verehrten Einwohnerschaft von Oberursel und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 23. Oktober in Oberursel, im Hause Albernusstraße 6, eine

Schlosserei sowie Ofen- und Herd-Instandsetzung

eröffne. Ausführung sämtlicher Schlosserarbeiten, Re-paraturen an Ofen. Werden sowie alle Erneuerungen. Ausmauern und Ausputzen bei billigster Berechnung. Um geneigten Zuspruch bittet

Georg Wappler.

Oberursel, Albernusstraße 6
Neuhere Privatstraße.

Milchvieh-Auktion von hochtragenden und frisch- melkenden ostpreussischen Milchkühen u. Rindern in Friedberg

alte Bahnhofstraße 19, vorm. 11^{1/2} Uhr.
Dienstag, den 31. Oktober 1933
Reichhaltige Auswahl gejunger Leistungs-tiere! Besichtigung ab 29. Oktober erbet.
Herdbuchverein Insterburg/Ostpreußen.

Schöne 3-Zimmer- Wohnung

mit Bad, Mansarde und Zubehör zu ver-mieten. Preis 65.— RM. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbel

Schlafzimmer in allen Holzarten und Ausführungen, Herren- u. Speise-Zimmer, auch gegen Ehestandsbarlehns-scheine, liefert in guter Handarbeit
Joh. H. Hainz, bei Königstein i. Ts.
Kloß Gitterstraße 13.

Achtung! Stimmung! Humor!

Heute und morgen:

Großes Winzerfest im Cafe

Es ladet herzlichst ein
Franz Reilmann und Frau, Bad Homburg.

Das Geheimnis

der guten Dauertwelle

liegt einzig und allein in dem guten Fachkönnen des Friseurs. Nicht der billigste, sondern der, der eine vorbildliche Arbeit leistet, verdient den Vorzug.

Friseur-Pflichttinnung.

*Wob wir sorgfältig
Zubereitet ist.*

Sechs Bände und der Atlas be-weisen jetzt, daß sein Programm erfüllt wird - praktischer Rat mit fachlicher Auskunft, Durchgestal-tung aller Lebensfragen vom christlichen Glauben aus, metho-dische Zusammenarbeit von Wort und Bild in technischer Vollen-dung. Es ist wahr, der „Große Herder“ ist ein neuer Lexikontyp!

Auskunft beim Buchhändler oder bei Herder, Freiburg im Breisgau

Der Volksempfänger



76.-

Das ideale Gerät zu erschwinglichem Preis. Teilzahlungsmöglichkeit bis zu 10 Mon.

Frankfurter

Local-Bahn AG

Bad Homburg v.d.H.

Verkaufsstelle: Ludwigstraße 12

Geschäfts-Verlegung!

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß sich mein Geschäft jetzt Aufrake 23 befindet.

Eberhard Homm, Baugeschäft,
Oberursel.

Winter Wissenswelt Des Deutschen Volkes

1933/34

Die Einführung Hessen-Nassau

Frankfurt a. Main

Taunusstr. 111 • Fernruf 32288

Postfach • Konto: Sfm. 28100

Girokonto: Nassaulsche Landes-bank Frankfurt-M., Konto 6221

Denk

darin

Handelt danach!

Sehr schöne
3-4 Zimmer-
Wohnung
mit Bad u. Zubehör
sofort zu vermieten.
Oberursel, Obersted-terstraße 6.

4-Zim.-Wohnung.
mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralhz.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Möbliertes
Zimmer
sofort zu vermieten
Bad Homburg.
Kerdinandipl. 20 i. St.

Schönes Zimmer
mit Küche
an älteres Ehepaar
oder Einzelperson
sofort zu vermieten.
Näheres Oberursel,
Aufrake 23.



wasche
beide mit

Persil

Alles Farbige wasche kalt!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 247 vom 21. Oktob. 1933

Gedenktage

23. Oktober.

1801 Der Komponist Albert Vorhing in Berlin geboren.
1805 Der Dichter Adalbert Stifter in Oberplan geboren.
1844 Der Maler Wilhelm Leibl in Köln geboren.
1903 Der Lustspielautor Gustav v. Moser in Göttingen gestorben.

Sonnenaufgang 6.39.
Rondaufgang 12.37.

Sonnenuntergang 16.49.
Monduntergang 19.05.

Zerstörtes Lügengebäude

Einwandsfreies Alibi für Heines, Schulz und Graf Helldorf.
— Der geheimnisvolle Unbekannte.

Berlin, 20. Oktober.

Der Reichstagsbrandstifterprozeß hatte Freitag einen großen Tag. Nicht weniger als 22 Zeugen sind geladen. An erster Stelle der Zeugenliste steht Polizeipräsident Heines. Breslau. Zu Beginn der Verhandlung ruft der Vorsitzende die Zeugen auf. Er teilt mit, daß Polizeipräsident Heines telegraphisch mitgeteilt habe, daß er sich zurzeit in Italien aufhalte.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß Heines erst Ende des Monats zurückkomme. Er behalte sich seine Entscheidung darüber vor, ob es nach der Vernehmung der Zeugen aus Gleiwitz notwendig sein werde, ihn aus dem Urlaub zurückzurufen.

Nach einem Hinweis auf die Bedeutung der Zeugen ausagen erklärt der Vorsitzende, daß in dem sogenannten Braunbuch u. a. behauptet worden ist,

unter Führung des Polizeipräsidenten Heines, des Oberleutnants Schulz und des Polizeipräsidenten Graf Helldorf seien SA-Formationen durch den unterirdischen Gang in den Reichstag eingedrungen und hätten den Brand gelegt.

van der Lubbe soll dabei gewesen sein. Nun sollen Zeugen darüber vernommen werden, ob die in diesen Beschuldigungen genannten Personen am Tage des Reichstagsbrandes in Berlin gewesen sind.

Heines war in Gleiwitz

Als erster Zeuge wird Joseph Bonn, der Inhaber des Hotels „Haus Oberklesien“ in Gleiwitz vernommen. Polizeipräsident Heines habe in seinem Hotel vom 25. Februar bis zum 28. Februar nachmittags gewohnt. (Der Zeuge überreicht das Gästebuch.) Am 27. Februar abends habe Polizeipräsident Heines in der „Neuen Welt“ einen Vortrag gehalten. Während seiner Abwesenheit erhielten wir die Radiomeldung, daß der Reichstag brennt. Als wir gerade unter dem Eindruck dieser Meldung stand, kam Polizeipräsident Heines von seinem Vortrag in das Hotel zurück. Der Zeuge überreicht eine Gleiwitzer Zeitung vom 28. Februar, in der ein großes Bild abgedruckt ist, auf dem man den Polizeipräsidenten Heines inmitten der großen Versammlung sieht, die am 27. Februar abends in Gleiwitz abgehalten wurde.

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt, wo Heines am 26. Februar, am Sonntag gewesen ist? Es wird nämlich behauptet, daß er am Sonntag in Berlin war und einen sogenannten Generalappell der Brandstifterkolonne abgehalten hat.

Zeuge: An diesem Sonntag war Polizeipräsident Heines bei einem SA-Aufmarsch auf dem Adolf Hitler-Platz. Das geht übrigens auch aus der Zeitung hervor.

Der Portier des Hotels und der Zimmerkellner bestätigen die Aussage Bonns.

Graf Helldorf war beim Abendbrot

Hierauf wird der Polizeipräsident von Potsdam, Graf Helldorf, als Zeuge vernommen. Ich habe, so führt er aus, am Tage des Reichstagsbrandes bis etwa 7 Uhr abends auf meinem Büro gearbeitet. Dann bin ich zusammen mit Professor von Arnim, dem damaligen Stabsführer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, zum Abendessen in das Lokal Ringer gefahren.

Als wir beim Abendbrot saßen, meldete uns ein Telefongespräch den Reichstagsbrand.

Gegen 11 Uhr abends bin ich in die Hedemann-Straße gefahren, wo meine Büros lagen und habe dort mit den Unterführern der SA-Berlin eine Besprechung abgehalten. Am nächsten Tage wurde dann auf meine Anordnung hin eine ganze Reihe kommunistischer und SPD-Funktionäre verhaftet.

Vorsitzender: Ich muß Sie nun noch fragen: Waren Sie an dem Brande beteiligt?

Zeuge: Es ist selbstverständlich, daß das völlig aus der Luft gegriffen ist.

Vorsitzender: Sie können das auf Ihren Eid nehmen?

Zeuge: Jawohl.

Dr. Sack: Waren Sie am Sonntag in dem unterirdischen Verbindungsgang mit einer Kolonne, in der Sie als Zweiter gingen und van der Lubbe als fünfter oder sechster?

Zeuge: Nein!

Dr. Sack: Kennen Sie van der Lubbe?

Zeuge: Nein!

Dr. Sack: Haben Sie an den jehigen Gruppenführer Ernst irgendwelche Befehle gegeben, daß er sich gegen 9 Uhr in der Nähe des Reichstages aufhalten soll, um mit seinen Motorradfahrern besondere Alarmmeldungen durch Groß-Berlin zu geben?

Zeuge: Nein!

Rechtsanwalt Dr. Sack erlucht nunmehr, van der

Das Buch „Wehrwissenschaft“ beschlagnahmt

Berlin, 21. Oktober. Ein Teil der ausländischen Presse hat in tendenziöser Absicht einzelne Sätze und Abschnitte aus dem Buche des Professors Banke „Wehrwissenschaft, Einführung in eine neue nationale Wissenschaft“ zitiert, um damit die friedliche Gesinnung des neuen Deutschlands zu verdächtigen. Es wird demgegenüber festgestellt, daß die von Professor Banke vertretenen Auffassungen nicht denen der deutschen Regierung entsprechen und lediglich als eine persönliche Meinungsäußerung zu betrachten sind. Professor Banke's Buch: „Wehrwissenschaft, Einführung in eine neue nationale Wissenschaft“ ist beschlagnahmt worden.

Tragödien in den Bergen — Sechs Tote

Bozen, 21. Okt. Drei 20jährige Burschen aus Sankt Valentin auf der Haid sind bei einem Ausflug auf die umliegenden Berge in einen Schneesturm geraten und erfroren. — Drei Mann einer Patrouille aus Meran, die von einem Dienstgang in eine Schutzhütte im Passetal nicht mehr zurückgekehrt waren, wurden in dieser Hütte als Leichen aufgefunden.

Lubbe vortreten zu lassen, um ihn dem Zeugen Graf Helldorf gegenüberzustellen.

van der Lubbe wird aus der Anklagebank vor den Richterlich geführt.

Was bisher keiner fertigbrachte!

Der Vorsitzende fordert ihn auf, den Kopf zu heben, van der Lubbe bleibt aber trotz wiederholter Aufforderung in seiner gebeugten Haltung, bis ihm Graf Helldorf ins Gesicht schreit:

„Mensch, nimm doch mal Deinen Schädel hoch! Cost!“ und ihm gelingt es, was alle nicht vermochten: rudert er sich den Kopf des Angeklagten van der Lubbe.

Beim Publikum löst dieser Vorgang Beifall und Heiterkeit aus.

Der Vorsitzende fragt van der Lubbe, ob er den Herrn kenne und van der Lubbe antwortet: Nein.

Der nächste Zeuge, Professor von Arnim, bestätigt die Aussagen des Grafen Helldorf über den Abend des Reichstagsbrandes. Auch der Besitzer des Weinlokales in der Ranke-Straße, Wildt, gibt an, daß Graf Helldorf an jenem Abend von etwa 8 bis 10 Uhr in seinem Lokal war.

Schulz war am Starnberger See

Der Vorsitzende schreitet nun zur Vernehmung des Oberleutnants a. D. Schulz. Dieser erklärt u. a.: Ich war zu jener Zeit überhaupt nicht in Berlin, sondern in Solm bei München. Ich war um jene Zeit in ärztlicher Behandlung bei Dr. Brendel in Tübingen am Starnberger See.

Vorsitzender: Sie können also in der Zeit nicht in Berlin gewesen sein?

Zeuge: Ich war auch vor dieser Zeit nicht in Berlin.

Die Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Sack, ob Oberleutnant Schulz im Februar Besprechungen mit Graf Helldorf, Heines oder Ministerpräsident Göring gehabt habe, werden vom Zeugen nachdrücklich verneint. Er habe die drei Herren im Dezember zum letzten Male gesehen.

Frau Erna Schulz, die Gattin des Oberleutnants Schulz, der Tuhinger Arzt Dr. Brendel und die Säuglingschwester Fischer bestätigen die Befundungen des Zeugen Oberleutnant Schulz über seinen Aufenthalt in München und Tübingen.

Damit sind die Zeugenvernehmungen über diesen Komplex erledigt.

Popoffs Anzüge — Der Mann am Portal

Nach der Pause kommt das Gericht auf die am Mittwoch abgebrochene Erörterung der Frage zurück, welche Kleidung der Mann gehabt hat, den der Zeuge Bogun am Portal gesehen hat und den er nachträglich als personengleich mit dem Angeklagten Popoff bezeichnet hat. Der Zeuge Bogun hatte seinerzeit erklärt, daß der Mann an Portal 2 eine hellere Hose angehabt habe als die Farbe des Mantels. Demgegenüber sagt heute Frau Sobek, die Wirtin Popoffs aus, daß Popoff nur zwei Anzüge besessen habe, einen dunkelblauen und einen in sich gemusterten schwarzen. Der Angeklagte Torgler weist die Behauptung Boguns, daß ein blauer Anzug bei Abendbeleuchtung heller wirkte als ein schwarzes Kleidungsstück



Reichstag-Tunnel wird besichtigt.

Der Bild zeigt den Eingang des Tunnels im Reichstagsgebäude, der im „Braunbuch“ eine große Rolle spielt.

rad. Bei Abendbeleuchtung wirkte ein blauer Anzug genau so wie schwarz. Er müsse das wissen, denn er sei 18 Jahre im Bekleidungs-gewerbe tätig gewesen. Der Zeuge Bogun erwidert darauf, daß er nur gesagt habe, daß die Hose von dem schwarzen Mantel abstach, daß also ein Farbunterschied vorhanden gewesen sei.

Rechtsanwalt Dr. Teichert weist darauf hin, daß der Zeuge Bogun bei seiner Vernehmung am Brandtage von einer hellgrauen Hose gesprochen habe. Auch der Vorsitzende weist darauf hin, daß zwischen der ersten und den späteren Angaben Boguns Unterschiede bestünden.

Eine Frage Dimitroffs, ob Bogun Beziehungen zum Stahlhelm habe, wird vom Vorsitzenden als unerheblich abgelehnt, worauf Dimitroff erwidert, daß es für den Zeugen Bogun doch vielleicht charakteristisch wäre. Bogun sei Romanschreiber und nicht Ingenieur (Heiterkeit). Diese Bemerkung zieht Dimitroff eine ernste Verwarnung des Vorsitzenden zu.

Wer brachte die erste Meldung?

Angeklagter Torgler: Die bisherige Verhandlung hat ergeben, daß Thaler nicht derjenige gewesen ist, der zur Brandenburger-Tor-Wache lief, um die erste Mitteilung von dem Brand zu machen,

sondern daß ein Unbekannter auf der Wache erschienen ist.

Zeitlich und in Bezug auf die Person könnte dieser Mann derjenige gewesen sein, der am Portal 2 geklinkt hat und dann weitergerannt ist zur Wache.

Der Vorsitzende erwidert, daß dieser Mann doch nach dem Brandenburger-Tor weitergelaufen wäre und nicht, wie der von Bogun beobachtete Mann nach dem Tiergarten.

Angeklagter Dimitroff: Die Reichstagsbrandstiftung ist noch immer ein Rätsel.

Die erste Meldung ist weder von einem Reichstagsbeamten noch von einem Polizeibeamten gemacht, sondern von einem unbekannten Zivilisten, der nicht zu finden ist.

Vorsitzender zu Latelt: Trat bei der Meldung hervor, ob der Zivilist die Meldung aus eigenem Antrieb gemacht hat?

Zeuge: Ich hatte den Eindruck, daß er aus eigenem Antrieb kam.

Dimitroff: Dieser verschwundene Zivilist ist vielleicht der zweite Mann an Portal 2 (laut): dieser unbekannte Zivilist ist notwendig.

Der Vorsitzende hält dann dem früheren Dezerenten des Berliner Feuerlöschwesens, Ahrens, die Behauptung vor, Ahrens könne bestätigen, daß Oberbranddirektor Gemppe Äußerungen über die Behinderung der Löscharbeiten von Minister Göring usw. getan habe, die sich inzwischen als falsch herausgestellt hätten und die auch Gemppe bestritten habe. Der Zeuge Ahrens erklärt diese Behauptungen als falsch. Der Zeuge wandte sich ferner gegen verschiedene Behauptungen, daß er das Ausland mit Schwindelnachrichten über diese angebliche Äußerungen Gemppe versorgt habe. Die betreffende Notiz in der Saarburger Zeitung vom 25. April könne schon deshalb von ihm nicht veranlaßt sein, weil er zu diesem Zeitpunkt schon beinahe fünf Wochen in Schutzhäft gewesen sei. Auf Fragen des Oberreichsanwaltes erklärt der Zeuge noch, daß er keine SA-Abteilungen am Reichstag gesehen habe, nur da und dort einen SA-Mann, der in den Autos der Minister saß usw.

van der Lubbes Brandweg

Als nächster Zeuge wird Kriminalassistent Raben über seine Wahrnehmungen bei der Vernehmung van der Lubbes vernommen. van der Lubbe habe willig Antwort gegeben. Aus seinem ganzen Verhalten habe er ferner den Eindruck gewonnen, daß er über ein gutes Gedächtnis und einen außergewöhnlich guten Orientierungssinn verfüge.

In Gegenwart des Zeugen Raben habe der Angeklagte im Reichstags den Brandweg noch einmal zurückgelegt. van der Lubbe sei allein von einer Stelle zur anderen gelaufen und hat überall das Anlegen des Feuers markiert. Er ist dabei meist im Lauffschritt gegangen; der ganze Weg habe 15 Minuten gedauert. Er glaube aber nicht, daß er bei der Tat auch so gelaufen sei, denn der Aufenthalt an den einzelnen Brandstellen sei ihm für eine Brandlegung zu kurz erschienen.

Als weiterer Zeuge wird der Direktor beim Reichstag, Beheimrat Galle, vernommen. Er wird wegen der Beurteilung von Beamten am Brandtage gefragt. Ich kann, so führt der Zeuge aus, nur sagen, daß es eine der bösartigsten Ratschereien ist, die jemals aus dem Reichstage herausgekommen sind. Der Urheber dieser Geschichte ist nach meiner Meinung ein ehemaliger Beamter des Reichstages, ein Nachspürer, der im Mai entlassen wurde, weil er einen Beamten verdächtigt hatte, mit einer Diebstahlsangelegenheit in Zusammenhang zu stehen.

Vorsitzender: Existierte im Präsidentenhaus eine ständige SA- oder SS-Wache?

Zeuge: Nein, das kommt gar nicht in Frage, ich hätte das bemerken müssen. Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, daß er am Morgen nach dem Brande über dem kommunistischen Fraktionszimmer eine Leiter an der fehlenden Oberlichtscheibe bemerkt habe.

Die Kinokarte

Es wird nun der inzwischen eingetroffene Ehemann von Popoffs Zimmerwirtin, der stellungslose Kraftwagenführer Sobek, als Zeuge vernommen. Der Zeuge sagt aus, am Tage nach dem Reichstagsbrand habe er beim Aufräumen des Popoffschen Frühstückstisches eine benutzte Kinokarte gefunden.

Vorsitzender: Wissen Sie, ob die Kinokarte am vorhergehenden Tage benutzt worden ist?

Zeuge: Ich habe es angenommen. Das Datum kann ich zwar nicht angeben, aber man trägt doch eine gebrauchte Kinokarte nicht mehrere Tage in der Tasche nach.

Vorsitzender: Das kann sehr wohl vorkommen.

Die Verhandlung wird dann auf Samstag vertagt.

Die Schwester Dimitroffs in Dänemark

Kopenhagen, 20. Okt. Eine Schwester des bulgarischen Angeklagten im Reichstagsprozeß, Dimitroff, ist hier eingetroffen, um für ihren Bruder und gegen das neue Deutschland Propaganda zu treiben. Freitag abend wollte sie in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Der Polizeipräsident hat die Versammlung verboten.

ALFRED NOBEL

Ein Leben zwischen Krieg und Frieden

Zur Wiederkehr des 100. Geburtstages am 21. Oktober 1933



Alfred Nobel

Der 3. September 1864 war für die Bewohner des Ortes Heleneborg ein Schreckenstag. Ein furchtbares Ereignis, das niemand vorhergesehen hatte, rüttelte die Menschen auf. Plötzlich erschütterte eine heftige Detonation, wie man sie in dem kleinen Ort noch nie erlebt hatte, die Luft und ließ die Häuser erbeben. Eine riesige Rauchwolke lagerte über der Unglücksstätte. Die Menschen liefen mit angstverzerrten Mienen durch die Straßen und drängten sich um die Trümmer. Eine Fabrik war mit entsetzlichen Geräuschen in die Luft gesunken. Die zusammenstürzenden Wände begruben mehrere Menschen. Frauen weinten um ihre Söhne, die erschlagen, mit blutigen Gliedern, unter dem Geröll lagen. Wieder hatte die Wissenschaft mehrere Menschenopfer gefordert. Der Mann, dem die Fabrik gehörte, war der Vater des berühmten Erfinders Alfred Nobel. Er verlor durch die Explosion seinen jungen, hoffnungsvollen zweiten Sohn. Der Unglücksfall raubte dem Mann den Mut zu weiteren Experimenten, aber der junge Nobel, der von seiner Idee besessen war, kämpfte hartnäckig und verbissen weiter und es gelang ihm, seinen Vater zur Gründung einer neuen Fabrik zu bewegen. Die Behörden duldeten allerdings nicht mehr, daß die beiden Forscher ihre gefährlichen Versuche mit den neuen Sprengstoffen innerhalb der Stadt weiterführten. So verlegte Nobel die Fabrik in eine menschenleere Gegend, wo er in gemeinsamer Arbeit mit seinem Sohn an der Erfindung des Dynamits experimentierte.

Früh schon hatte sich Alfred Nobel mit dem Nitroglycerin beschäftigt. 1862 war es ihm zum ersten Mal geglückt, eine Mischung von Pulver und Nitroglycerin unter Wasser zur Explosion zu bringen, wobei die Sprengkraft des Pulvers durch diese Mischung bedeutend erhöht wurde. Da der Gebrauch dieses neuen Sprengstoffes äußerst gefährlich war, verlegte Nobel das flüssige Sprengöl mit einem festen Absorptionsmittel, ließ es durch Injizierenderde aufsaugen und erhielt so eine plastische Masse, die sich durch Unempfindlichkeit bei der Handhabung auszeichnete. Diese Masse war das Dynamit.

Manche mochten den Mann für verrückt halten, der in seinem unheimlichen Laboratorium Tag und Nacht damit beschäftigt war, diesen neuen Sprengstoff herzustellen, der eine so furchtbare Wirkung hatte. Wer war dieser Alfred Nobel, der von der Idee besessen war, ein Pulver zu erfinden, mit dem Hunderte von Menschen in einer Sekunde getötet werden konnten? Dieser Mensch mußte entweder nicht normal sein oder herzlos und grausam, einer, der mit dem Teufel im Bunde war. Nur ein kalter Verstandesmensch konnte an derlei Dingen seine Freude haben, einer, der die Menschen verachtete und das Bedürfnis empfand, Lebewesen zu vernichten.

Dennoch war Alfred Nobel alles andere als herzlos und brutal. Der Mann, der durch die Erfindung des Dynamits in aller Welt berühmt werden sollte, hatte eine empfindsame Natur und einen schwächlichen Körperbau. Vielleicht mochte man ihn nicht mit Unrecht für einen Sonderling halten, da er die Einsamkeit liebte und ein zurückgezogenes Leben führte. Er hielt sich von der sogenannten Gesellschaft fern, er mißachtete Vergnügungen und war, wie die meisten Genies, gewachsen aus einem Einzelgänger.

In jungen Jahren schon mußte sich Alfred Nobel nach Franzensbad begeben, da seine Gesundheit angegriffen war. Die Menschen mögen damals noch nicht gewußt haben, wer dieser blasse Jüngling war, der ihnen auf der Promenade begegnete, dieser schwächliche junge Mann mit den melancholischen Augen, in denen ein verzehrendes Feuer brannte. Damals hätte sicher niemand daran geglaubt, daß derselbe Mann später das Dynamit erfinden würde, mit dem politische Mörder und Anarchisten die größten Verheerungen schufen. Wer Alfred Nobel näher kannte, der wußte, daß dieser Mensch seine Erfindung wohl nie der Öffentlichkeit ausgeliefert hätte, wenn er ihre furchtbaren Auswirkungen rechtzeitig erkannt hätte. Das Werk dieses Mannes war immer von den reinsten Absichten geleitet. So wie er mit inbrünstiger Liebe an seiner Mutter hing, so liebte er auch die gesamte Menschheit und es war sein einziges Streben, dieser Menschheit auf dem Wege zu einer friedlichen Entwicklung zu helfen.

In ihrer Verzweiflung wandte sie sich an Nobel, der sich damals gerade in Paris aufhielt. Es kostete sie eine große Überwindung, den berühmten Mann aufzusuchen, da sie fürchtete, er würde sie abweisen, ohne ihr Gehör zu schenken. Aber Nobel empfing das Mädchen in einer warmen menschlichen Art, hörte ihr aufmerksam zu und verschaffte ihr einen neuen Posten. Der Mann, der über eine unerhörte Energie verfügte, hatte manchmal die Äußerungen eines weltfremden Träumers. Er, der die Gabe hatte, seine unwahrscheinlichen Erfindungen auch kaufmännisch zu verwerten, war plötzlich, als ihm dieses schlichte, urwüchsige Mädchen begegnete, von einer einfachen, gläubigen Art, wie einer, der nicht die Welt kennt und sich nach irgendetwas sehnt, was ihm das Leben verlagert hat.

Das ganze Leben Nobels steht im Zeichen einer tiefen, innerlichen Einsamkeit. Wenn er die lauten Vergnügungen miß, so geschah es nicht, weil er etwa die Menschen haßte. Er liebte die Menschheit, aber der Weg, den er

über, wer das neue Sprengmittel erfunden hatte. Vater und Sohn, die lange Zeit gemeinsam gearbeitet hatten, lagen plötzlich in den Haaren. Der Vater behauptete, das Dynamit sei seine Erfindung. Der Sohn aber beharrte auf seinem Recht. Schließlich wurde der Zwist beigelegt, ohne daß es zu einem Prozeß kam. Beide bekamen von der Schwedischen Akademie der Wissenschaften einen Preis, der Vater für seine Verdienste um die Anwendung des Nitroglycerins als Sprengmittel im allgemeinen, der Sohn für die Erfindung des Dynamits.

Alfred Nobel empfand eine tiefe Abneigung gegen allen äußeren Brunk. Er haßte die Reklame und verabscheute, das, was man in Berlin mit „Klamauk“ bezeichnet. Er selbst war von größter Bescheidenheit. Als er einmal von seinem Bruder Ludwig aufgefordert wurde, seine Biographie zu schreiben, gab er ihm eine Antwort, die für sein ganzes Wesen bezeichnend ist. Er sagte, daß er höchstens eine Signalementskarte von sich abgeben könne, die unge-

mit dem weichen melancholischen Herzen nach einer Familie geliebt haben, nach dem kleinen freundlichen Glück, das den vielen Anderen beschieden ist. Aber er ist bis ans Ende seines Lebens einsam geblieben. Die Trauer, die sich manchmal wie ein dunkler Schleier über seine Seele legte, ist besonders aus den folgenden Zeilen erkennbar: Umherirrend wie ein zweckloses, vom Schicksal gebrochenes Lebenswunder, ohne lichte Erinnerungsbilder aus der Vergangenheit, ohne die falsche, aber schöne Zukunftsbeleuchtung der Illusion, ohne Familie, ohne Freunde für die gesunde Entwicklung des Herzens, ohne Feinde für die Galle, dagegen mit einer Selbstkritik, die jeden Fehler in ungehinderter Häßlichkeit zeigt, und jede Unfähigkeit in unverrückter Beleuchtung.

Welch ein genialer Mensch! Und Alfred Nobel in Wirklichkeit gewesen ist, geht aus seinem berühmten Testament hervor, in dem er sein gesamtes Vermögen der Entwicklung der Wissenschaft und der Förderung der Friedensidee gewidmet hat: „Ich, der unterzeichnete Alfred Bernhard Nobel, so beginnt jenes denkwürdige Dokument, erkläre hiermit nach reiflicher Überlegung, daß mein letzter Wille hinsichtlich des Eigentums, das ich bei meinem Tode hinterlassen kann, der folgende ist...“ „Alle Preise unter diejenigen zu verteilen, die der Menschheit zum größten Nutzen gereicht haben.“

Das war der Inhalt seines genialen Lebens: Segen zu stiften und die Menschheit in ihren Idealen weiterzubringen. Der Erfinder des Dynamits als Friedensapostel! Es liegt eine bittere Ironie darin. Tatsächlich hat Nobels Erfindung nicht nur viel Segenreiches geschaffen, indem sie für den Eisenbahnverkehr, für den Bergbau und für den Straßenbau verwendet wurde, sondern auch furchtbaren Schaden gestiftet. Auf der einen Seite diente das Dynamit der friedlichen Entwicklung im Leben der Völker, auf der anderen fand es manchmal eine Verwendung, die Tausende von Menschenopfern forderte. So schwankt das Bild des Erfinders in der Geschichte. Er, der stets das Gute wollte, hat allzuoft das Böse geschaffen. Wesentlich aber bleibt, daß seine Absichten immer die reinsten waren, auch da, wo ein unseliger Dämon ganze Häuserviertel in die Luft sprengte. Gerade heute, da die Nationen durch die Fortschritte der Technik einander nähergerückt sind, wäre es doppelt nötig, daß auch die Schranken fallen, die blinder Haß und Aufrüstungswahn errichtet haben. Darum ist der Anlaß besonders aktuell, wenn wir heute eines Mannes gedenken, der seine ganze überragende Persönlichkeit und das geniale Werk seines Lebens in den Dienst der gesamten Menschheit stellte.



Dynamit!!!

Es ist klar, daß ein Mann von diesem Format für private Dinge keine Zeit hatte. Sein ganzes Leben war ein einziges, rastloses Erfinden. Er jagte von einem Orte zum anderen, um seine Fabriken zu errichten, er machte weite Reisen, die ihn bis nach Amerika führten und so kam es, daß er eigentlich nirgends zu Hause war. Frauen haben in seinem Leben keine Rolle gespielt. Die einzige Liebe, an der er Zeit seines Lebens mit unerschütterlicher Energie festhielt, war die Liebe zur Wissenschaft. Die einmalige Begegnung mit einem armen schwedischen Mädchen ist gerade darum besonders interessant, weil sie uns einen Einblick in die Seele des großen Erfinders erlaubt. Dieses Mädchen lebte als Hausangestellte in Paris und verlor eines Tages ihre Stel-

zu gehen hatte, der Weg, den das Schicksal ihm vorschrieb, war ein einsamer Pfad, der vom äußerlichen Getriebe wegführt in die Höhe einer lautlosen, schöpferischen Einsamkeit. Wer in ihm nur den Erfinder eines gefährlichen Explosivstoffes sieht, wird sich schwer vorstellen können, daß dieser Mann die Gabe besaß, nicht nur geistreiche Briefe zu schreiben, sondern auch Gedichte. Er war auf der einen Seite ein Schwärmer und Idealist, der von Weltverböhnung und Völkerrfrieden träumte, auf der anderen aber ein Realist, der mit beiden Füßen fest auf der Erde stand. Dieser merkwürdige Dualismus ist für sein Leben bezeichnend. Wenn es sich um seine Erfindungen handelte, war er hart und unerbittlich. So sankte er sich mit seinem eigenen Vater dar-

nähr so lauten würde: Alfred Nobel, — kümmerliches Halbdasein. Hätte von einem menschenfreundlichen Arzt umgebracht werden sollen, als er heulend seinen Einzug ins Leben hielt. Größtes Verdienst: sich die Nägel rein zu halten und nie irgend jemand zur Last zu fallen. — Größter Fehler: keine Familie, keine gute Laune und keinen guten Magen zu haben. — Größter und einziger Anspruch: nicht lebend begraben zu werden. Größte Sünde: nicht den Mammon anzubeten. Bedeutende Begebenheiten in seinem Leben: keine.

Bezeichnend ist auch ein Brief, den Alfred Nobel an seine Schwägerin richtete. Aus diesem klagt die Einsamkeit eines Menschen, den sein Genie zwingt, allen Bindungen aus dem Wege zu gehen. Manchmal mag sich dieser Mann

ZWEI SALTZENBROD

Roman von Karl Hans Strobl

Copyright durch L. Staackmann Verlag, Leipzig.

Inhaltsangabe:

Der Bauer Justus Saltzenbrod ist dem Spielteufel verfallen und schuldet dem Schmied seines Dorfes eine Summe Geldes. Er scheut sich, dem strengen Vater ein Geständnis zu machen, wozu ihm ein Jugendfreund rat, der ihm zufällig in seiner Verzweiflung auf dem Felde trifft.

(3. Fortsetzung.)

Fahler Mondschein erleuchtete den Weg. Dort neben dem Bett des Schlafenden über dem Sessel hing der Rock des Vaters mit der Brieftasche, ein Schattentlumpen, der fast gespenstisch anzusehen war, als hockte dort ein verkrüppeltes Wesen, ein Zwerg ohne Beine, ein Traumgeschöpf, das aus der anderen Welt des Schlafes hervorgegangen war und nun als Wächter neben seinem Herrn saß.

Justus mußte sich sehr zusammennehmen, um die törichtesten Einbildungen zu unterdrücken und nicht noch im letzten Augenblick umzufahren.

Als der alte Saltzenbrod am nächsten Morgen seine Abreise so eilig als möglich betrieb, hätte er gerne noch Justus gesehen und rasch gesprochen, da am gestrigen Abend dazu keine rechte Gelegenheit gewesen war.

Aber Justus war schon mit dem Knecht auf dem Feld draußen, und so mußte der Alte mit seinem Braunen losfahren, indem er sich auf seine Rückkehr in zwei Tagen vertröstete.

Justus hatte wohl gesagt, daß er auf das Feld wolle, als er aber an den Kreuzweg kam, wies er Rudolf an, einstweilen allein an die Arbeit zu gehen und wandte sich seitab, dem Hohlweg zu, durch den die Straße nach der Stadt führte. Da lag er oben im Gebüsch wie ein Straßenräuber und wartete.

Nach einer Weile hörte er das Rollen eines Wägelchens, und wirklich, da kam der Vater in einem gemächlichen Trab, die Weise im Mund und sah aus wie sonst Aufatmend schaute ihm Justus nach, und als das polternde Anarren von der Ferne verschluckt war, kroch er aus seinem Versteck hervor und schlug den Weg nach dem Dorf ein.

Er war so in seine Gedanken versunken, daß er fast erschrad, als plötzlich eine große Krähe mit höhnlichem Krächzen dicht über ihn hinstrich. Der Vogel hatte wohl auf dem Kreuz gesehen, das da am Rain stand. Es war ein uraltes Kreuz aus Holz, und das Besondere daran war, daß der Querbalken nicht wagrecht auf dem anderen lag, sondern schief nach der einen Seite in die Höhe strebte und sich nach der anderen Seite zur Erde neigte. Die Leute nannten es das „krumme Kreuz“, und man erzählte von ihm, es sei auf einer Stelle errichtet, wo vor Zeiten in einem großen Krieg eine ganze Menge Schweden umgebracht worden sei. Die hatten hier in der Gegend fürchterlich gehaust, geraubt, geplündert und gemordet, aber zuletzt seien sie doch von den Kaiserlichen geschlagen worden. Da seien nun ihre letzten Haufen hungernd und frierend durch die Wälder geirrt, und da hätten sich denn die aus ihren Dörfern geflüchteten Bauern zusammengetan, die Feinde nächtlings überfallen und in den Teich gejagt, der sich früher an dieser Stelle befunden hatte. An den Kreuz aber, das ein frommer Bauer zum Gedächtnis gesetzt hatte, habe sich der Querbalken immer wieder schief gestellt, so oft er auch in seine richtige Lage gebracht worden sei. Und so mußte auch der gekreuzigte Heiland seine Arme immer wieder schief ausgestreckt halten, einen zum Himmel hinauf und den anderen zur Erde hinab. Die einen sagten, um damit den armen Seelen eine Brücke

aus dem Jammer der Gottesferne zur ewigen Seligkeit zu bauen, andere aber meinten dahingegen, um mit der Rechten zu zeigen, wohin die Frommen lämen und mit der Linken die anderen in die Verdammnis zu weisen.

Solche alte Kreuze standen kumm am Wege, aber sie redeten dennoch jedes seine eigene Sprache, nur daß man sie nicht immer verstand. Sie hatten so viel Not und Jammer der Kreatur gesehen, daß sie wohl über so manches weit besseren Bescheid wußten, als einer glauben mochte.

Justus wäre wohl an dem Kreuz vorübergegangen, wenn ihn nicht der jähe Aufschlag des Vogels darauf aufmerksam gemacht hätte. Und nun hätte er sich gerne schau daran vorbeigebeugt, denn was hätte ihm gekreuzigte Heiland wohl Gutes und Tröstliches sagen können. Aber es war, als seien seine Schritte von einer geheimen Macht gehalten. Er konnte gar nicht anders, er mußte an das Kreuz herantreten und lesen, was in ungeschliffenen, verwitterten Buchstaben auf dem Sockel eingemeißelt stand:

Steh stille, lieber Wandersmann, und sieh dir an, was ich für dich gethan. Betrachte meinen bitteren Todes-schweiß und dann verrichte weiter Deine Reiz.

War das nicht, als ob ihn das Kreuz eigens gerufen habe, um ihm dies mitzuteilen? Hatte es ihm nicht damit einen Wink gegeben, was ihm bevorstehe, ja, war es nicht geradezu, als habe er seine Reise bereits angetreten?

Aber da war etwas in Justus, das ihn zwang, trozig aufzulachen; er gab sich selbst einen Stoß, rief sich aus seiner Sinnverlorenheit los und ließ nun dem Dorf zu, als könne er nicht rasch genug aus dem Bereich des Kreuzes kommen.

Es war noch nicht hoch am Vormittag, als Justus in Weingers Schmiede trat. Die Gefellen schlugen auf ein rotglühendes Stück Eisen los, der Meister selber stand im Gespräch mit dem Kaufmann Opferluch in der schwarzen Tiefe der Werkstätte. Wie er sie so beisammen sah, wußte Justus sofort, daß von niemand anderem die Rede sei, als von ihm selbst.

Er ging auf den Schmied zu, zog ihn mit einem Wink beiseite und drückte ihm die Banknoten in die Hand, die ihn seiner Schuld entledigten. Der Wefinger ging ins Licht, ließ das Geld durch die Finger laufen und nickte beifällig.

„So ist's recht, Justus,“ sagte er, indem er ihm fest auf die Schulter schlug, während sich ein Vögelchen aus dem Feuerornat über sein Gesicht verbreitete. „Ich sehe, daß du doch etwas auf dich hältst. Jetzt sind wir wieder quitt.“

Der Kaufmann Opferluch hatte sich herangehängelt und um den breiten Schmied herumgeschaut. „Und nun kannst du auch wieder ins Wirtshaus kommen,“ sagte er leichtsinnig lächelnd, „wer zahlen kann, ist immer unser Mann.“

Nun hätte Justus ja damit zufrieden sein können, daß er wieder in Gnaden aufgenommen war, aber er konnte sich nicht darüber

freuen und empfand keinerlei Genugtuung, sondern nur eine tiefe Niedergeschlagenheit.

Er schüttelte bloß den Kopf, verließ die Schmiede und hörte nur noch, wie die beiden Kartentumpen hinter seinem Rücken in ein gedämpftes Lachen ausbrachen.

Frau Rina verwunderte sich darüber, ihren Mann, den sie mitten in der Arbeit geglaubt hatte, am hellen Vormittag daherkommen zu sehen und war ein wenig traurig, daß er, kaum daß der Vater sich entfernt hatte,



Auf dem breiten Abhang stieg eine Frauensperson empor —

wieder ins Nichtstun zu verfallen schien.

„Ist der Vater fort?“ fragte Justus beiläufig, indem er sich hinter dem Ladentisch zu schaffen machte.

Ja, er war schon längst weggefahren.

„Hat er etwas gesagt?“ forschte Justus mit unsicherer Stimme weiter.

Nichts besonderes. Er lasse den Justus grüßen.

Sie erwartete eigentlich, daß er nun wieder von dem Geld beginnen werde, denn sie wußte ja, daß der Termin für ihn mit dem Mittagsschlafen abließ. Aber nichts dergleichen geschah. Justus kramte in den Warenaufstellungen weiter und fragte nach einer Weile: „Und wann will der Vater wieder zurück sein?“

„Er glaubt, daß wir ihn morgen zu Mittag wieder erwarten können.“ Justus hatte also noch eine Frist von vierundzwanzig Stunden; das war viel und wenig, je nachdem man es sah. Er war schwer, mit ihnen fertig zu werden, und dennoch wußte er, daß sie wie im Flug verstrichen sein würden.

Nach dem Mittagessen ging er wieder mit Rudolf aufs Feld, aber er ließ ihn auch diesmal allein, legte sich am Waldrand unter Busch und sah ihm zu, immer wieder von neuem, bis an den Rand der Seele voll bitteren Reides auf die gelassene Tätigkeit der wertbewußten Arbeit, der er den Knecht ergeben sah. Rudolf war mit dem Pflügen fertig geworden und hatte für Justus zu säen begonnen. Endlich konnte es Justus nicht länger aushalten, ihn mit wuchtigen Gängen das Feld abhaken und mit breiten gleichmäßigen Wurfen das Korn ausstreuen zu sehen. Er lief in den Wald hinein, rannte kreuz und quer ohne Weg und Steg durch Dickicht und Hochwald und fand dann auf einmal in einem schmalen Tal, in dem sich das Sträßlein neben einem Wassergraben zwischen den Berggründen gerade noch hindurchwinden konnte. Der Herbst hatte seine bunten Fadeln an den Hängen

angebrannt, der Wassergraben war ganz mit gelben Kastanienblättern angefüllt, zwischen denen ausgegakte Stüde blauen Himmels lagen. An der kleinen Brücke standen zwei junge Leute und waren damit beschäftigt, ihre vom Straßentot beschmutzten Stiefel an den kantigen Eisenstäben des Geländers abzuklopfen. Es waren zwei Handwerksburschen auf der Wanderschaft, die sahen zwar ein wenig von der Welt mitgenommen aus, hatten aber so frohe, offene Gesichter, daß ihnen Justus anmerkte, was das für ein gutes Ding sein mochte, sorglos alles hinter sich zu lassen und in die weite Welt hineinzulaufen.

Aber hatte nicht auch ihm das alte Kreuz von einer Reize gesprochen? Wie sonderbar, daß sich schon heute ein Wink so passend zum andern fügte.

Er schlug sich wieder ins Gesicht, doch während er durch die Brombeerranken drang, kreisten seine Gedanken immer nur um das eine. Wenn man es nach allen Seiten bedachte, so blieb ihm ja nach dem, was geschehen war, gar nichts anderes übrig, als sich davonzumachen.

Vielleicht aber, sagte er sich, hat der Vater sein Geld gar nicht gezählt, das war es in ihm, als müßte sie ihm nachgehen, um ihm etwas Liebes zu sagen. Da verlangte aber der kleine Vex mit lauterem Geschrei so ungestüm nach ihr, daß sie aus dem Laden zur Wiege laufen mußte und nicht einmal Zeit hatte, Justus nachzuschauen.

Auf dem Abhang des Berges, den man den Dreißelstein nennt, stieg eine Frauensperson hinan. Der Wald, der dem Berg als Kleid gegeben ist und über seine Klanken in zwei Königreiche hinabragt, hüben ins Bismische und drüber ins Baprische, war wohl dicht und schwarz und schwer, aber doch nicht so unwegsam, daß ihn ein rüstiger Wanderer nicht hätte durchdringen können. Es ging sich zwischen seinen Stämmen jedenfalls besser als dort, wo sich die Frau mit dem Anstieg plagte.

So gut der liebe Gott auch das steinerne Gerüst dieses Berges gefügt hatte, aus seinem beken Granit, so war es doch nicht so hart, daß Hitze und Kälte, Wasser und Wind im Laufe der langen Zeiten nicht an ihm hätten ihre Macht erweisen können. Wo eine Fuge war, drangen die Wasser ein, sprengten im Frost die Fugen zu Spalten auseinander und schieden nach und nach den Stein zu einzelnen, runden Klumpen, die wie Kissen oder Federbetten aufeinanderlagen, anderswo als

Türme oder gezackte Kämme über die Bäume ragten. Auf ihrer Oberfläche hatten sich bisweilen schüsselförmige, runde Vertiefungen gebildet, von denen das Volk alaubte, in grauer Vorzeit wären da Menschen geschlachtet worden und ihr Blut hätte diese Opfersteine getränkt.



Da lag er im Gebüsch wie ein Straßenräuber

ja gar nicht auszubedenken, was sich ereignen würde, wenn der Vater morgen zurückkehrte, dagegen würden alles Bisherige nur ein Kinderspiel sein.

Es war eine richtige Todesangst, die Justus bei diesen Bildern überkam, und sie wußte nur, wenn er sich wieder seinem Entschluß zuwandte, alles aufzugeben und zu fliehen.

Spät in der Nacht kam er heim. Rina wußte wohl von Rudolf, daß Justus nicht auf dem Feld gewesen war, aber sie vernied es mit Fragen in ihn zu bringen, weil sie dachte, er habe wohl in der Einamkeit mit allem fertig werden wollen. Es war gut, wenn er es sich nicht leicht machte, so würde ihm seine Bedrängnis als

Warnung in die Zukunft nachhallen.

Darum fragte sie auch am anderen Morgen nicht, als Justus in seinem besten Gewand aufbrach, wohin er gehe. Es kam ihr nur seltsam vor, daß er den kleinen Vex so voll ungewöhnlicher Zärtlichkeit küßte, und daß er auch sie so bewegt ansah, als brenne ihm etwas auf dem Herzen, das er ihr nicht sagen wolle oder könne. Nun ist er endlich dahintergekommen, dachte sie, daß es nicht bloß um ihn geht, sondern auch um uns. Sie hätte ihn gerne mit einem weichen Wort und einem Kuß von seiner Betrübniß etwas befreit, aber dann fiel ihr wieder der Vater ein, der gemeint hatte, man müsse den Justus hart anjassen, und mit Nachgiebigkeit sei nichts zu richten.

Kaum hatte jedoch das Glöcklein der Ladvatur hinter ihm geläutet, da war es in ihr, als müßte sie ihm nachgehen, um ihm etwas Liebes zu sagen. Da verlangte aber der kleine Vex mit lauterem Geschrei so ungestüm nach ihr, daß sie aus dem Laden zur Wiege laufen mußte und nicht einmal Zeit hatte, Justus nachzuschauen.

Auf dem Abhang des Berges, den man den Dreißelstein nennt, stieg eine Frauensperson hinan.

Der Wald, der dem Berg als Kleid gegeben ist und über seine Klanken in zwei Königreiche hinabragt, hüben ins Bismische und drüber ins Baprische, war wohl dicht und schwarz und schwer, aber doch nicht so unwegsam, daß ihn ein rüstiger Wanderer nicht hätte durchdringen können. Es ging sich zwischen seinen Stämmen jedenfalls besser als dort, wo sich die Frau mit dem Anstieg plagte.

So gut der liebe Gott auch das steinerne Gerüst dieses Berges gefügt hatte, aus seinem beken Granit, so war es doch nicht so hart, daß Hitze und Kälte, Wasser und Wind im Laufe der langen Zeiten nicht an ihm hätten ihre Macht erweisen können. Wo eine Fuge war, drangen die Wasser ein, sprengten im Frost die Fugen zu Spalten auseinander und schieden nach und nach den Stein zu einzelnen, runden Klumpen, die wie Kissen oder Federbetten aufeinanderlagen, anderswo als Türme oder gezackte Kämme über die Bäume ragten. Auf ihrer Oberfläche hatten sich bisweilen schüsselförmige, runde Vertiefungen gebildet, von denen das Volk alaubte, in grauer Vorzeit wären da Menschen geschlachtet worden und ihr Blut hätte diese Opfersteine getränkt.

Wo aber die Verwitterung noch weiter vorgeschritten war, da waren die Felsen schließlich geborsten und hatten ihre Trümmer im Sturz über die Hänge ergossen, alles Wachstum im Sturz über die Hänge ergossen, alles Wachstum des Waldes unter sich erdrückend. Durch dieses Gewirr von Blöcken, das in breiten Strömen zu Tal floß, zu klettern, war eine mühselige Aufgabe, der sich niemand ohne Not unterzog. Nur jemand, der nicht recht im Kopf war, konnte es sich einfallen lassen, sich in einem solchen Schuttstreifen hinaufzuarbeiten, wenn er daneben rechts oder links im Wald unter den Wipfeln und durch Heidekraut hin einen weit mühsameren Weg hätte nehmen können.

(Fortsetzung folgt)

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
6 Morgens: 6.05 Morgensonnenzeit; 6.30 Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7 Zeit, Nachrichten; 7.10 Wetter; 7.15 Frühkonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 8.20 Gymnastik für die Frauen; 8.40 Frauenfunk; 10 Nachrichten; 11 Werbe-sonnenzeit; 11.55 Wetter; 12 Mittagskonzert; 13.15 Zeit, Nachrichten; 13.25 Lokale Nachrichten, Wetter; 13.35 Mittagskonzert; 15.30 Giechener Wetterbericht; 15.40 Zeit, Wirtschafts-meldungen; 16 Nachmittagskonzert; 18.50 Wetter, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Zeit; 19 Stunde der Nation; 22 Zeit, Nachrichten; 22.20 Du mußt wissen; 22.30 Lokale Nachrichten, Wetter; 23 Nachtmusik; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 22. Oktober: 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Zeit, Nachrichten; 8.20 Wetter; 8.25 Gymnastik; 8.45 Roth Morgensonnenzeit; 9.30 Feierstunde des Schaffenden; 10 Evang. Morgensonnenzeit; 10.45 Stunde des Chorgefangs; 11.30 Bachantate; 12 Mittagskonzert I; 13 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Mittagskonzert II; 13.45 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammern; 13.55 Zur Eröffnung der Landwirtschaftsschulen; 14.05 Aus einer Mollereigenossenschaft, Hörbericht; 14.30 Rasperstunde; 15.15 Feierliche Rundgebung in der Paulskirche aus Anlaß der Reichshandwerks-Werbewoche; 16 Nachmittagskonzert; 17 Fußball-Länderspiel: Deutschland — Belgien, Hörbericht; 18 Friedberger Herbstmarkt, Hörbericht; 18.25 Fröhliches Zwischenpiel; 18.50 Südwestfunk; 19.20 Sport; 19.30 Buch und Mensch; 20 Zeitfunk; 21.10 Abendkonzert; 22 Zeit, Nachrichten; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Hafenpfeffer, heitere Jägerstunde; 24 Nachtmusik.

Montag, 23. Oktober: 18 Französisch; 18.20 Homunculus — ein Bild in die Werkstatt der Natur, Vortrag; 18.35 Wandlung im deutschen Menschenbild, Vortrag; 20.10 Erstes Montagskonzert; 22.45 Unterhaltungsmusik.

Dienstag, 24. Oktober: 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 17 Konzert; 18 Italienisch; 18.20 Lehren der australischen Wirtschaftskrise, Vortrag; 18.35 Humanismus im Dritten Reich, Vortrag; 20 Genf und die Weltwirtschaft, Vortrag; 20.20 Fehlschüsse, unfreiwilliger Humor; 20.45 Ein kleines Kapitel Mozart; 21.20 Quellen, die die Wirtschaft speisen: Rausch; 22.45 Unterhaltungsmusik; 24 Von deutscher Seele.

Mittwoch, 25. Oktober: 10.10 Schulfunk; 14.30 Jugendstunde; 18 Deutsche für Deutsche; 18.20 Vortrag; 18.35 Zeitfunk; 20.10 Madame Lijelotte, Oper von Ottmar Gerster; 22.45 Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 26. Oktober: 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 18 Spanisch; 18.20 Die gestaltende Volksseele, Vortrag; 18.35 Die Organisation der nationalsozialistischen Kriegssopferversorgung; 20.10 Carl Maria von Weber, Hörbericht; 20.45 Unterhaltungsmusik; 23 3200 Funken in 60 Sekunden, Hörbericht; 23.30 Nachtkonzert.

Freitag, 27. Oktober: 14.30 Der Hausfrau zur Erholung; 15 Die deutsche Studentin als Frau, Vortrag; 18 Englisch; 18.20 Achim von Arnim liest eigene Gedichte; 18.35 Der deutsche Kaufmann im neuen Staat, Vortrag; 20.10 Deutscher Amateurfunkdienst, Hörbericht; 20.35 Unterhaltungsmusik; 21.30 Die Landshaft spricht: Eifelmaare; 22.45 Unterhaltungsmusik; 0.15 Schicksal des deutschen Geistes.

Samstag, 28. Oktober: 10.10 Schulfunk; 14.30 Jugendstunde; 15.15 Lernstunde; 18 Stimme der Saar; 18.20 Wochenschau; 18.35 Siegreichendung; 20.10 Bunter Abend; 22.45 Fortsetzung des bunten Abends.

Stuttgart und Freiburg i. Br. (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
6 Morgens: 6.05 Frühkonzert; 6.30 Leibesübungen I; 6.45 Leibesübungen II; 7 Zeit, Frühmeldungen; 7.10 Wetter; 7.15 Wasserstands-meldungen; 8.20 Gymnastik der Frau; 8.40 Frauenfunk; 10 Nachrichten; 11.25 Funkwerbung; 11.55 Wetter; 12 Konzert; 13.15 Zeit, Wetter, Nachrichten; 13.25 Lokale Nachrichten, Programmänderungen; 13.35 Mittagskonzert; 16 Nachmittagskonzert; 18.50 Zeit, Landwirtschaftsnachrichten; 19 Stunde der Nation; 20 Griff ins Heute; 22 Zeit, Wetter, Nachrichten; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale Nachrichten, Sport, Programmänderungen; 22.45 Konzert.

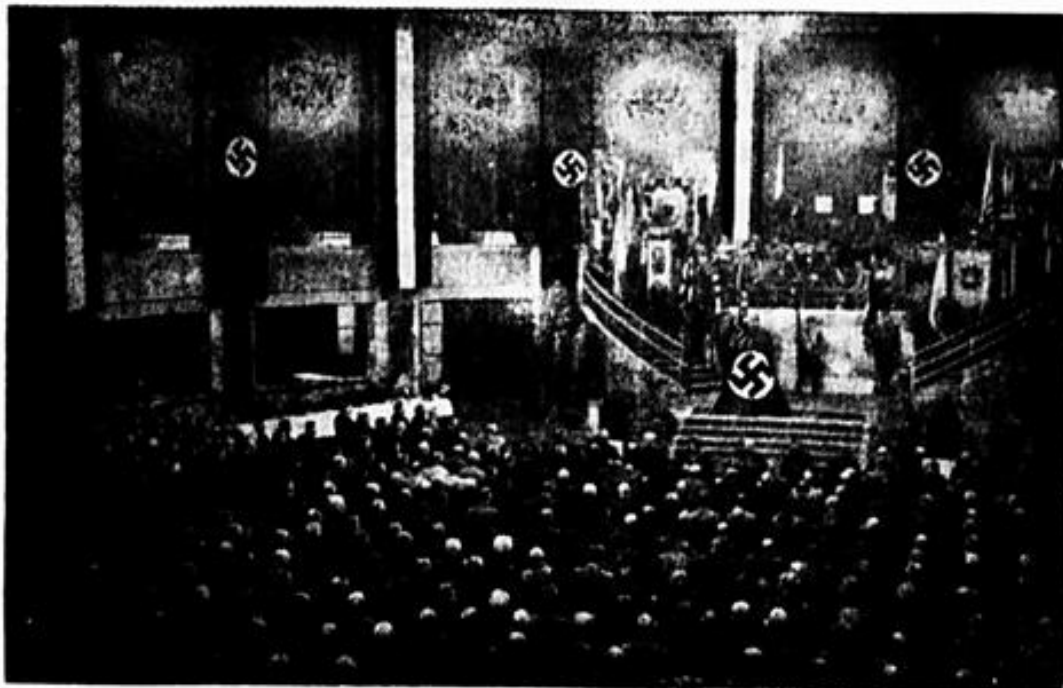
Sonntag, 22. Oktober: 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Zeit, Wetter, Nachrichten; 8.25 Gymnastik; 8.45 Katholische Morgensonnenzeit; 9.30 Feierstunde des Schaffenden; 10 Evangelische Morgensonnenzeit; 10.45 Funkstille; 11.30 Bachantate; 12 Mittagskonzert; 13 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Buntes Schallplattenkonzert; 14.15 Stunde des Handwerks; 14.30 Kinderstunde; 15.30 Stunde des Chorgefangs; 16 Nachmittagskonzert; 18 Unsere Heimat: Weinherbst im Bottwartal; 18.45 Sport; 19 Erinnerungen aus Strandbad, Schallplattenplauderei; 19.40 Von Birna bis Birma, lustige Plauderei; 20 Stimmen der Zeit; 20.10 Abendkonzert; 22 Zeit, Nachrichten; 22.15 Du mußt wissen; 22.30 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Hafenpfeffer, heitere Jägerstunde; 24 Nachtmusik.

Montag, 23. Oktober: 10.10 Unterhaltungsmusik; 10.50 Sonaten für Klavier und Violine; 15 Sonate B-moll von Chopin; 15.30 Das deutsche Land — die deutsche Welt; 18 Französisch; 18.20 Homunculus — ein Bild in die Werkstatt der Natur, Vortrag; 18.35 Viertelstunde des Frontsoldaten; 20.10 Erstes Montagskonzert; 22 Vortrag über Oesterreich; 22.30 Zeit, Nachrichten; 22.50 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 23 Zigeunermusik; 24 Nachtmusik.

Dienstag, 24. Oktober: 10.10 Schulfunk; 10.40 Sonate; 11 Heroische Musik; 15.30 Klavierkonzert; 16 Rammernmusik; 18 Italienisch; 18.20 Lehren der australischen Wirtschaftskrise, Vortrag; 18.35 Zur württembergischen Heeresgeschichte, erster Teil; 20 Genf und die Weltwirtschaft, Vortrag; 20.20 Fehlschüsse, unfreiwilliger Humor; 20.45 Ein kleines Kapitel Mozart; 21.20 Quellen, die die Wirtschaft speisen: Rausch; 23 Handwerker-Schwänke; 24 Von deutscher Seele.

Mittwoch, 25. Oktober: 10.10 Frauenstunde; 10.40 Lied und Tanz im Rokoko; 14.30 Jugendstunde; 15.30 Affordoon-Konzert; 18 Deutsch für Deutsche; 18.20 Kasse ist entscheidend; 18.35 Die neuen Reichsautobahnen, Vortrag; 20.10 Madame Lijelotte, Oper von Ottmar Gerster; 22 Vortrag über Oesterreich; 22.30 Zeit, Nachrichten; 22.50 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 23 Aus älteren Spielopern; 24 Nachtmusik.

Donnerstag, 26. Oktober: 10.10 Blumenstunde; 10.40 Rammernmusik; 11 Zitherduette; 15 Kinderstunde; 18 Spanisch; 18.20 Die gestaltende Volksseele; 18.35 Zur württembergischen Heeresgeschichte, zweiter Teil; 20.10 Carl Maria von Weber, Hörbericht; 23 6000 Funken in 60 Sekunden, Hörbericht; 23.30 Nachtkonzert; 24 Nachtmusik.



Deutsches Handwerk im neuen Staat.

Unser Bild gibt einen Überblick über die große Rundgebung des deutschen Handwerks in Berlin im Festsaal der Reichshandwerkskammer.

Freitag, 27. Oktober: 10.10 Lieberstunde; 10.30 Schallplatten am Vormittag; 15 Meine Sonntagswanderung, Wandervorschlag; 15.15 Deutsche Hausmusik; 18 Englisch; 18.20 Warum Familienforschung?, Vortrag; 18.35 Kerze-Vortrag; 20.10 Baden-Baden einst und jetzt; 21 Volksmusik; 21.30 Die Landshaft spricht: Eifelmaare; 22.45 Stunde des Theaters; 23 Unterhaltungsmusik; 0.15 Schicksal des deutschen Geistes.

Samstag, 28. Oktober: 10.10 Melodien aus den Bergen; 11.10 Operettenlieder; 14.30 Jugendstunde; 15.15 Lernstunde; 15.30 Handharmonikakonzert; 18 Stimme der Saar; 18.20 Wochenschau; 18.35 Von schwerster und lohnendster Menschenliebe, Vortrag; 20.10 Mit 500 RB. Bunter Abend; 22.45 Fortsetzung des bunten Abends; 24 Nachtmusik.

Politisches Allerlei

Italienische Faschisten in Trier.

In Trier trafen in mehreren Kraftwagen 65 italienische Faschisten ein, die auf Grund einer Einladung der NSD und der Deutschen Arbeitsfront in diesen Tagen eine Rundreise durch Deutschland unternehmen. Es handelt sich um Angehörige der Feierabend-Stiftung des italienischen Faschismus. Die Italiener, meist Landarbeiter, wurden in Trier bei ihrem Eintreffen von der NSD, der Kreisleitung der NSDAP und den städtischen Behörden begrüßt. Nach Hissung der italienischen und deutschen Flaggen vor dem Erzellenzhaus, wo die Reisegesellschaft übernachtet, wurden gegenseitig herzliche Ansprachen ausgetauscht. Die italienischen Gäste verließen am Freitag die Stadt.

Verfolgungen und Ausbürgerungen in Oesterreich.

Wegen Anbringung einer Wandzeitung wurde der Führer der Ortsgruppe Ruffstein der NSDAP, Rechtsanwalt Flaenderer, zu acht Tagen Arrest und 500 Schilling Geldstrafe verurteilt. Auch die üblichen Ausbürgerungen wegen unerlaubter Ausreise nach Deutschland gehen weiter. In Moll in Niederösterreich wurde 33 Personen die Staatsbürgerschaft aberkannt. In anderen Orten Niederösterreichs wurden in letzter Zeit an die hundert Ausbürgerungen vorgenommen.

Schweiz liefert SA-Mann-Mörder nicht aus.

In der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1933 wurde bei einem Zusammenstoß zwischen SA-Männern und früheren Reichsbannerangehörigen in Frankfurt a. M. einer der SA-Männer durch einen Revolvererschuss getötet. Dem Täter, Heinrich Ocker, gelang es, in die Schweiz zu entfliehen. Die deutsche Regierung verlangte die Auslieferung Ockers, doch erhob der Verhaftete Einspruch gegen die Auslieferung mit der Begründung, daß es sich bei der Tat vorwiegend um ein politisches Delikt handele. Dieser Einspruch wurde vom Schweizer Staatsgericht einstimmig gutgeheißen, so daß dem Auslieferungsbegehren nicht stattgegeben wird.

Die Königsstragödie am Starnberger See

Der letzte Beteiligte. — Erinnerung an den Schreckenstag. Starnberg, 20. Oktober.

Im Friedhof des kleinen Dörfchens Aukirchen am Starnberger See wurde Freitag morgen der Fischermeister und Altbürgermeister Jakob Viedl, der im Alter von fast 70 Jahren in Berg gestorben ist, zur letzten Ruhe geleitet. Fischermeister Viedl war der letzte unmittelbare Beteiligte an der Königsstragödie in Schloß Berg, wo am Pfingstsonntag, den 13. Juni, König Ludwig II. mit seinem Arzt Dr. Guden im See ertrunken ist. Jakob Viedl erzählte gerne von diesen Erinnerungen, wenn es auch dabei immer den Anschein hatte, daß er mehr wüßte, als er sagen wollte oder durfte. Einiges von seinen Erzählungen sei hier wiedergegeben:

Jakob Viedl erinnerte sich noch, daß König Ludwig II. am Pfingstsonntag, den 12. Juni, von Hohen Schwangau über Seeshaupt nach Schloß Berg in einem achtstündigen Wagen gekommen war. Der König habe sich sehr leutselig mit der ihm bekannten Posthalterin und Gastwirtin Vogel unterhalten und sei von der Bevölkerung auf freundschaftliche Begrüßung worden. Am 13. Juni erfuhr man, daß das Befinden des Königs außerordentlich gut sei. Der König speiste mit Medizinalrat Dr. Guden zu Mittag und unternahm dann mit ihm einen Spaziergang im Garten. Die Bedienung erhielt den Auftrag, zurückzubleiben. Als nach einigen Stunden die Herren noch nicht ins Schloß zurückgekehrt waren, wurde die Dienerschaft angewiesen, den Park und die Umgebung abzusuchen. Auch die Fischer des Ortes Berg, darunter auch der damals 22 Jahre alte Viedl, wurden einige Stunden später zur Suche aufgeboten. Am Abend, etwa um 7 Uhr, hat er zusammen mit dem damaligen Schloßverwalter Huber etwa in der Mitte des Parkes die Leiche des Königs im See entdeckt. Im See-grund waren Fußspuren deutlich sichtbar und aus ihrer Lage war zu schließen,

daß ein Kampf zwischen dem König und Dr. Guden stattgefunden hatte.

Das Gesicht des Arztes war zerkratzt.

Nach Eintreffen einer Berichtskommission aus Starnberg wurde sofort ein Kurier nach Seefeld zum Kron- und Reichsrat Grafen Törring entsandt, der um 2 Uhr morgens in Berg eintraf. Gegen Mitternacht wurde das Ereignis auch in Starnberg und der Umgebung durch Boten der Bevölkerung bekanntgemacht.

Am Montag, den 14. Juni, abends 9 Uhr, wurde sodann die Leiche des Königs von Berg nach München verbracht. Zwei Vorreiter mit Laternen eröffneten den Trauerzug. Der Leichenwagen des Königs war von schwarzgebedeckten Pferden gezogen. Während des ganzen Pfingstmontags waren von Starnberg und der näheren und weiteren Umgebung große Menschenmassen nach Berg gekommen, um den toten König noch einmal zu sehen. Aus dem Starnberger See waren sämtliche Fischerkähne des ganzen Tag unterwegs. Die Bevölkerung begleitete den Trauerzug zu Fuß bis nach München. Dabei kam es, wie Viedl erzählte, wiederholt zu Auseinandersetzungen mit den begleitenden Personal, da die Leute immer wieder Blumen und Blätter aus den Kränzen am Leichenwagen des Königs als Andenken mitnehmen wollten.

Viedl war auch Refordinhaber unter den Lebensrettern Deutschlands, Englands und Frankreichs, denn er hat nicht weniger als 66 Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis, dem 22. Oktober 1933.
Vormittags 8.10 Uhr: Dekan Holzhausen (Ev. Joh. 9, 24-47).
Vormittags 9.40 Uhr: Pfarrer Hüllstrug.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfarrer Hüllstrug.
Abends 8.15 Uhr: Gemeindegottesdienst, zugleich Monatsversammlung des Elisabethenvereins. Vorführung eines Bildstreifens von Schallplatten mit Original-Wildern und Berichten über die Not unserer Deutschen Brüder in Rußland. Die Gemeinde wird dringend hierzu eingeladen.
Am Donnerstag, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr, Bibelstunde Pfarrer Hüllstrug.

Gottesdienst in der evangel. Gedächtniskirche.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis, dem 22. Oktober 1933.
Vormittags 9.40 Uhr: Dekan Holzhausen.

Evangelischer Vereinskalender.

Evangelischer Mädchenkreis in der Kleinkinderschule, Rathausgasse 11.
Zusammenkunft jeden Dienstagabend 8 Uhr.
Evangelischer Jugendbund, Höfstr. 16.
Sonntag nachm. 4.30 Uhr Bibelstunde.
Donnerstagabend 8 Uhr Räth- und Singstunde.
Evangelischer Jungfrauenverein, Rathausgasse 11.
Versammlung jeden Dienstagabend um 8 Uhr.
Gemischter Chor der Erlöserkirche.
Übungsstunden am Mittwoch, dem 25. Oktober, und Freitag, dem 26. Oktober, für den Gesamtchor.
Elisabethenverein:

Am Sonntag, dem 22. Oktober, abends 8.15 Uhr, Monatsversammlung, verbunden mit dem Gemeindegottesdienst: Deutsche Brüder in Not. Die Mitglieder werden dringend hierzu eingeladen.

Christliche Versammlung Elisabethenstraße 19a.

Sonntag, vormittags 11 Uhr: Sonntagschule; nachm. 3 Uhr: Vortrag. Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Bereinigung der Christlichen Wissenschaftler, Bad Homburg.
Frühlicher Fürsten-Empfangs-Babillon am Bahnhof.
Gottesdienste: Sonntag, morgens 10.15 Uhr. Festgottesdienst.
Neuapostolische Gemeinde Bad Homburg, Höfstr. 42.
Gottesdienste: Sonntag, vormittags 10.15 Uhr.

Gottesdienste in der kath. Marienkirche.

Sonntag, den 22. Oktober 1933.
Westmiffionssonntag. 8 Uhr I. hl. Messe, 8 Uhr 2. hl. Messe mit gem. Kom. des Frauen- und Männervereins und des Ordens, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.30 Uhr letzte hl. Messe, 20 Uhr Andacht. An den Wochentagen sind hl. Messen um 6.40 und 7.10 Uhr und nachmittags 5.30 Uhr Rosenkranz-Andachten. Sonntag, 20.30 Uhr: Marienverein, Montag, abends 8.30 Uhr: Gefellenverein, Mittwoch, 17-19 Uhr: Vorromantische bühnen, 20 Uhr: Jungmännerverein.

Evangelische Kirchengemeinde Gengenheim.

Sonntag, den 22. Oktober 1933.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Ostermeier, Friedhofsdorf, Montag, 8.30 Uhr abends, Männerkreis, Dienstag, 8 Uhr abends, Frauenhilfe, Donnerstag, 8.30 Uhr abends, Mädchenkreis, Freitag, 8.30 Uhr abends, Kirchenchor. Amtshandlungen Pfarrer Bender, Seilberg.

Methodistengemeinde (Kapelle) Friedrichsdorf.

Sonntag, den 22. Oktober 1933.
Vormittags 9.30 Uhr: Predigt. Prediger St. Vork.
Mittags 12.30 Uhr: Sonntagschule.
Abends 8 Uhr: Singstunde.
Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Freitag, abends 8.30 Uhr: Jugendbund.

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern.

Bahnhofstraße 5.
Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.
Abends 8 Uhr: Predigt. Prediger B. Grünwald.
Donnerstag, abends 8.15 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde.